

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1913**

262 (7.11.1913)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-241490](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-241490)

Jeverisches Wochenblatt.

Geschieht täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementpreis pro Quartal 2 M. Alle Postanfragen nehmen
Bestellungen entgegen. Für die Stadtabnehmer inkl. Bringerlohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Inspektionsgebühr für die Zeitzeile oder deren Raum
für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennig, sonst 15 Pfennig.
Druck und Verlag von G. E. Metzger & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 262

Freitag den 7. November 1913

123. Jahrgang

Erstes Blatt

Der Fürst von Albanien.

„Und beendet nach langem, verderblichem Streit die kaiserlose, die schreckliche Zeit“ auch für Albanien, dies neugeschaffene Fürstentum, das wie der sagenhafte Phönix aus der Asche des Balkanbrandes emporgestiegen ist. Das ist nun freilich ein etwas poetischer Vergleich, und in Wahrheit liegen die Dinge viel prosaischer. Das Fürstentum Albanien, welches mit seinen 32 000 Quadratkilometern und rund 800 000 Einwohnern unter den Balkanstaaten an vorletzter Stelle, nur noch vor Montenegro, rangiert, ist ein künstliches, ein Verlegenheitsprodukt. Weil man nicht wußte, was man mit dem albanischen Gebiet anfangen sollte, weil es insbesondere von jeher einen Zankapfel zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien gebildet hatte, einigte man sich aus Uneinigkeit über die Begründung dieses allerneuesten Homunfulusstaates.

Für dieses künstliche Staatsgebilde, das gleichsam in der Retorte der Diplomatie geschaffen worden ist, brauchte man einen Fürsten, von dem man hoffte, daß er für die in zahlreiche, einander befehdende Stämme zerfallenden Albanesen eine Art Konzentrationspunkt bilden werde. Die Suche war schwer und hat recht lange gedauert, denn es handelte sich angesichts der unklaren und verworrenen Verhältnisse, die der künftige Fürst vorfindet, um keinen sonderlich begehrten Posten. Dazu kommt, daß der Kandidat nicht nur aus einem „vornehmen“, sondern auch aus reichem Hause sein mußte, denn die Bewohner Albanien sind noch nicht so zivilisiert, daß sie eine Zivilliste zahlen wollen, wie der Albanese überhaupt das Steuerzählen nicht nur als eine überflüssige, sondern als eine direkt schädliche Einrichtung betrachtet, was nebenbei bemerkt den dunkelsten Punkt bei der Konsolidierung dieses Staatswesens bilden dürfte.

So war denn für die Auswahl der Kandidaten kein sonderlich großes Feld gegeben. Hier und da tauchte ein Kandidat auf, wurde ein Name genannt, aber er verschwand alsbald wieder von der Liste, denn es mußten sich nicht nur Oesterreich und Italien über seine Persönlichkeit einigen, sondern auch die andern Groß-

mächte mußten ihr Plazet dazu geben. In letzter Zeit galt Prinz Wilhelm zu Wied als Favorit, und er ist jetzt wirklich durchs Ziel gegangen. Wie aus Wien berichtet wird, hat er die Krone von Albanien angenommen, wobei er zur Bedingung gemacht hat, daß die Großmächte die Integrität Albanien garantieren und bei der Organisation und Verwaltung des Landes ihre finanzielle Unterstützung versprechen. Zwischen der Annahme der Kandidatur und der Thronbesteigung des neuen Fürsten von Albanien liegt allerdings noch einiger Zwischenraum, da zunächst die Grenzen des autonomen Fürstentums festgelegt werden müssen. Das heißt, die Tätigkeit der internationalen Grenzkommission muß erst abgeschlossen und von den Mächten sanktioniert werden.

Der standhafte Prinz, der mit einer Variation des bekannten Sprichworts offenbar denkt, dem Mutigen gehört Albanien, hat noch nicht ganz das Schwabenalter erreicht. Er wurde am 26. März 1876 als Sohn des Fürsten Wilhelm und der Fürstin Marie, Prinzessin der Niederlande, in Neuwied geboren, wandte sich der militärischen Laufbahn zu und ist zurzeit Rittmeister und Eskadronschef im 3. Garde-Ulanen-Regiment zu Potsdam. Der Prinz, der katholischer Konfession ist, ist seit dem 30. November 1906 mit der Prinzessin von Schönburg-Waldenburg vermählt. Der Ehe ist eine Tochter, die am 19. Februar 1909 geborene Marie Eleonore, entsprossen. Prinz Wilhelm soll über eine jährliche Revenue von 150 000 M. verfügen, was ein recht anständiges Einkommen für einen preussischen Rittmeister, aber nicht allzuviel für eine auch nur albanische Hofhaltung bedeutet. Indessen dürfte es ihm, der sich einer weitverzweigten fürstlichen Verwandtschaft erfreut, an den nötigen Subventionen nicht fehlen.

Die Krone, die der neue Fürst tragen wird, dürfte keine leichte sein. Die Freunde der Albanesen sagen ihnen viel Tugenden und ihre Gegner viele Laster nach, aber die Wahrheit wird, wie zumeist, in der Mitte liegen. Jedenfalls sind diese „Kanadier“ des Balkans von „Europens übertünchelter Höflichkeit“ bisher wenig berührt, und man sagt ihnen nicht mit Unrecht nach, daß sie „von Kultur noch frei“ sind. Die einzelnen Stämme leben in heftiger Feindschaft mit einander, und als oberstes Gesetz gilt ihnen noch die Blutrache. Die Extratouren Essad Paschas und der Streit zwischen den beiden

Parteien, von denen die eine mit der Regierung Balona zu deren Sitz machen wollte, während die andere sich für Durazzo erklärte, hat einen Vorgesmack davon gegeben, welche Schwierigkeiten den Fürsten von Albanien erwarten, auf dessen Tätigkeit man vielleicht das Scherzwort der Berliner anwenden kann, wonach der Schutzmann an den Straßenkreuzungen stehe, um aufzupassen, daß er nicht überfahren werde. Auch der Fürst von Albanien wird gut acht geben müssen, daß er nicht unter die Räder kommt. Als der Battenberger einst den Fürsten Bismarck über seine Meinung befragte, ob er die Krone von Bulgarien annehmen solle, meinte der eiserne Kanzler, daß er davon wenigstens eine schöne Erinnerung haben werde. Soffentlich werden dem Prinzen zu Wied von der albanischen Krone schönere und minder tragische Erinnerungen beschieden sein!

Das albanische Blatt *Atdheu* (Vaterland) schreibt über die Thronkandidatur des Prinzen zu Wied:

Das albanische Volk erwartet mit Ungeduld die Einsetzung des Prinzen zu Wied zu seinem Fürsten und es wird ihn als seinen Befreier begrüßen. Sein Eintreffen in Albanien wird allen unangenehmen Zwischenfällen ein Ende machen und alle Albaner werden nach seiner Einsetzung gewiß an der Arbeit zum Wohl des Vaterlandes teilnehmen. Das albanische Volk ist gegenwärtig, wie das ja auch in fortgeschrittenen Ländern der Fall ist, durch Parteeien gescheitert; aber es ist ein treues Volk, und der neue Fürst wird es stets bereit finden, für Thron und Vaterland sein Blut zu vergießen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Berlin, 5. Nov. Der Kaiser empfing in Anwesenheit des Kultusministers den Bischof Poggenburg von Münster, der zur Frühstückstafel hinzugezogen worden war.

Neues Palais bei Potsdam, 5. Nov. Heute abend um 8 Uhr war im Apollosaal eine Tafel bei Ihren Majestäten im kleineren Kreise. Hierbei saß die Kaiserin

Wie wir vergeben unsern Schuldigern.

Roman von E. Kriegerberg.

15) (Fortsetzung.)
Auch diesmal übte die Musik die befähigende Wirkung auf sie aus. Mit ihrer gewöhnlichen Fassung trat sie nach beendeter Stunde zu Heini ins Zimmer, um — schon im nächsten Augenblick förmlich zurückzupressen.

Da sah Heini an seinem Spieltischchen, so eifrig damit beschäftigt, eine große Schachtel funtelnagelneuer Zimmoldaten aufzubauen, daß er nicht einmal den Eintritt der Mutter bemerkte — und neben ihm auf einem niedrigen Fußbänkchen, den Kopf in die Hand gestützt und offenbar nur mit halbem Ohr dem Geplauder des Kleinen lauschend — er — Onkel Eberhardt.
„Heini!“ rang es sich wie ein Aufschrei von den Lippen der Frau.

Der Kleine wandte sich harmlos um. „Ach, Mutti, komm' doch schnell her, ganz schnell, und sieh, was Onkel Eberhardtchen mir mitgebracht hat: Keiter und Attalaristen und Muscheltiere und Kanonen auch!“ — Und als höchster Trumpf kam hinterdrein: „Siehst Du, Mutti, der Onkel will mich doch wieder sehen, er hat's gesagt, ganz gewiß! Und verreisen tut er überhaupt nicht, siehst Du!“ — Aber Onkel Eberhardtchen spielt lange nicht so schön wie Vater Harto. Er sitzt bloß immer und horcht, wie Du singst.“

Eberhardt war aufgesprungen und langsam seiner Schwägerin entgegengetreten, die wie gebannt an der Schwelle stand.
„Verzeihen Sie mein Eindringen, Frau Schwägerin,“ hat er betreten, aber herzlich. „Sie haben mein Klauen nicht gehört, da Sie gerade sangen. Heini aber öffnete mir höchst eigenhändig die Tür und war so lie-

benswürdig, mich in sein Allerheiligstes zu führen. Ich hoffe, Sie zürnen ihm und mir nicht, da ich zu meinem heutigen Besuch ja keine so ungewöhnliche Zeit wie gestern, sondern die vorchriftsmäßige Besuchszeit gewählt habe.“

Anita sagte sich gewaltig. „Darf ich fragen, was Sie zu mir führt?“
„Schon wieder zu mir führt, wollen Sie sagen.“ ergänzte er mit halbem Lächeln. „Die Unruhe um Heinis Befinden. Ich als Urheber seines Unwohlseins habe mich rechtfertigen gejagt um das Kind. Da es aber, Gott sei Dank, schon wieder vollkommen wohlauf ist, durfte ich mich mit vollem Behagen dem unverhofften und, wie Sie meinen werden, unverdienten Genuß, Ihrem Gesang zu lauschen, hingeben.“

Voll unerhobener Begeisterung ruhte sein Auge auf ihr, und plötzlich streckte er ihr mit impulsiver Bewegung die Hand hin und rief mit einem Herzenston: „Ich danke Ihnen — Anita!“

Anita! — Dies Wort aus seinem Munde durchzuckte sie wie ein elektrischer Schlag — und da sah er sie wieder an mit dem Blick, halb traurig, halb bittend, der sie empörte und hypnotisierte zu gleicher Zeit. Ihre Stirn wurde finster, ihre Haltung feindselig abwehrend.
„Sie haben mir nicht zu danken für ein Lied, das ich nicht für Sie gesungen habe,“ sagte sie hart.

„Auch die Sonne scheint nicht allein für mich,“ antwortete er ruhig, „und doch empfinde ich dankbar ihre wohlthuenden Strahlen. — Und wie ein erleuchtender Sonnenstrahl ist auch Ihr Lied über mich gekommen.“

„Ich habe das Unglück, sehr oft den tiefen Sinn Ihrer Worte nicht zu verstehen,“ spottete sie mit blaffen Lippen.

„Er ist leicht erklärt: gestern noch war mir Ihr Inneres wie das verklärte Bild zu Sais. Ich meinte,

Ihre herbe Jugend und das Unglück Ihres Lebens habe das warme Leben in Ihnen zu Eis erstarrt. Jetzt weiß ich, unter der frostigen, reservierten Außenseite pocht ein heißes, sehnsuchtskrankes Herz. Ihr schroffes Aeußeren kann mich nicht mehr beirren, Anita.“

Ihr Auge flammte auf. „Mein Herr — was erlauben Sie sich!“

„Sie vergessen, daß ich Ihr nächster Anverwandter bin. — Werden Sie es denn nicht endlich Ihrem Stolz abgewinnen können, dem Bruder Ihres Mannes die gebührende Anrede zu gönnen?“

„Wollen Sie Ihren Spott mit mir treiben?“

„Anita . . .“
„Mein Herr, das geht nicht so weiter,“ rief sie mit fliegendem Atem. „Es muß endlich klar werden zwischen uns. Wir sind doch nicht Kinder, die miteinander Verstecken spielen. Ich wollte Ihnen schreiben heute abend, wenn mein Tagewerk vollbracht war. Wir können aber auch mündlich verhandeln — vielleicht ist's sogar besser so . . .“

„Es ist auch mein dringender Wunsch, Klarheit in unser Verhältnis zu bringen. — Aber wollen wir das so zwischen Tür und Angel abmachen?“

Sie trat in das Zimmer zurück, aus dem sie gekommen war, ihn mit einer Handbewegung einladend, ihr zu folgen. Und dann saßen sie einander wieder gegenüber unter dem Bilde des Verstorbenen, wie das erste Mal — aber sie hatten beide nicht Zeit, zu ihm emporzublicken.

Anita begann das Gespräch mit einer eigentümlichen Haft. Sie demühte sich vergebens, ihrer Stimme die nötige Festigkeit zu geben.

„Sie haben heute wieder meinem Sohn ein Geschenk gemacht, obgleich Sie wissen müssen, daß das meinem Wunsch entgegen ist; und wenn ich Sie fragen würde, mit welchem Recht Sie das tun, würden Sie

zwischen dem König der Belgier und dem Reichskanzler; gegenüber sah der Kaiser zwischen dem belgischen General Baron Beyens und dem Flügeladjutanten Oberstleutnant Graf de Jonghe. Geladen war u. a. der belgische Militärattaché Major de Melotte.

Braunschweig, 5. Nov. Am 17. November findet laut B. L. bestimmt der Besuch des Kaiserpaars in Braunschweig statt. Es sind bereits Anordnungen gegeben worden, verschiedene Teile der Ausschmückung und der Beleuchtungsanlagen zu Illuminationszwecken stehen zu lassen.

Lüneburg, 5. Nov. Der König der Belgier ist heute morgen um 8 Uhr 5 Min. von Hamburg kommend, auf dem hiesigen Bahnhof eingetroffen und hat sich zunächst nach der Kaserne des Dragonerregiments Nr. 16 begeben.

Frankreich.

Paris, 4. November. Im Senat brachte Kriegsminister Etienne seinen Ergänzungsentwurf zum Dreijahresgesetz ein.

Die Gesamtsumme der im Budget von 1914 geforderten Kredite beläuft sich auf 5 373 300 000 Franks. Die Vermehrung der Ausgaben beträgt 681 Millionen. Die durch die Einnahme nicht gedeckte Summe wird auf 794 Millionen geschätzt. Die Vermehrung der Ausgaben wird in der Hauptsache durch die Mehrkosten für Marokko und durch die erhöhten Aufwendungen für die nationale Verteidigung verursacht. Die Mehrkosten sollen durch Taxberichtigungen und neue Steuern beschafft werden, unter denen insbesondere die Verdoppelung der Steuer auf Börsengeschäfte und Ausdehnung der Stempelsteuer auf fremde, an der Börse nicht gehandelte Wertpapiere hervorzuheben sind.

Serbien.

Belgrad, 4. November. Von der serbischen Regierung wurde die Julius Berger Tiefbau-Aktiengesellschaft in Berlin mit der Tracierung der Eisenbahnlinie Veslib-Monastir beauftragt. Es schweben Verhandlungen wegen der Tracierung anderer Strecken sowie darüber, daß die genannte Firma auch den Ausbau übertragen erhält.

China.

Peking, 5. Nov. (Meldung des Reuterschen Bur.) Die Regierung hat ein Manifest erlassen, durch das die Kuomintangpartei, die Opposition des Südens, aufgelöst wird und die Sitze ihrer Mitglieder im Parlament für erledigt erklärt werden. Das Manifest begründet diese Maßnahme sehr ausführlich damit, daß der Aufbruch und die fortgesetzte Opposition gegenüber der Regierung jeden Fortschritt aufhalte. Das Manifest hat zwar Aufregung verursacht, doch hat die Regierung, wie der Korrespondent des Reuterschen Bureaus an amtlicher Stelle erklärt, entsprechende militärische Maßnahmen getroffen, ehe sie das Manifest erließ, so daß sie keine Unruhen befürchtet.

Die mexikanischen Wirren.

Berlin, 5. Nov. Der amerikanische Botschafter in Berlin hat ein längeres Telegramm vom Staatsdepartement in Washington erhalten, in dem das Gerücht von einer Ueberreichung eines Ultimatus an Mexiko in den allerhöchsten Ausdrücken als vollständig unbegründet erklärt und zugleich das Bedauern darüber ausgesprochen wird, daß berartige Nachrichten, denen jeder, der die Dinge aufmerksam verfolgt, sofort die Haltlosigkeit anmerken müsse, im großen Publikum Glauben

wieder wie bisher auf Ihre Verwandtschaft hinweisen. Wie aber können Sie ein verwandtschaftliches Recht in Anspruch nehmen einem Kinde gegenüber, das Sie doch selber sich weigern, in Ihre Familie aufzunehmen? Die Vorbedingung für jeden weiteren Verkehr mit Ihnen ist, daß mein Sohn von der Familie Drewensberg in alle seine Rechte eingesetzt und als zukünftiger Majoratserbe erklärt wird.

„Ich meinestehls habe nichts dagegen.“
„Wie?“ rief sie in ungläubigem Staunen. „Sie wollen das Erbteil Ihres Bruders so leichten Kaufes?“

„Ich habe schon einmal gesagt, ich erbehe keinen Anspruch darauf,“ unterbrach er sie ruhig.

Sie fiel ihm schroff ins Wort: „Sie — und immer Sie! Wissen Ihre Eltern überhaupt von Ihren Besuchen bei mir und Ihrer Stellungnahme mir gegenüber?“

„Nein, sie haben mich mit der Erledigung der Angelegenheit betraut, aber daß ich bereits Schritte getan habe, wissen sie nicht. Ich wollte mir, unter Einfluß von der Vereingommenheit meiner Eltern, ein eigenes Urteil bilden. Sobald ich mit positiven Ergebnissen vor sie treten kann, werde ich ihnen die Sache nach meinem Gewissen klarlegen.“

„Das kann ich glauben und auch nicht glauben. — Vielleicht handelt es sich um ein Familientopplott — gefahrt bin ich auf alles!“

Er fuhr zornig empor, wie sie ihn bis jetzt noch nicht gesehen hatte.

„Sie haben keinen Grund, an meiner Ehrlichkeit zu zweifeln! Sie mögen mich abweisen, wenn Sie nicht anders können, aber mich zu beleidigen und herabzusehen, dazu fehlt Ihnen jedes Recht.“

(Fortsetzung folgt.)

fänden. Derartige Nachrichten seien nur geeignet, die nordamerikanischen Interessen zu schädigen.

Der Vorwurf, den hier Herr Bran dem „großen Publikum“ macht, ist sehr unberechtigt. Hat es doch kaum etwas Zersäherneres gegeben als die unsichere und schwankende Außenpolitik der Union in den letzten Monaten.

Die Königsproklamation in Bayern.

München, 5. Nov. Die Proklamation des Königs Ludwig III. erklärt: Bayerns Herrscherhaus und Volk empfinden seit mehr als 27 Jahren mit tiefer Betrübniß, daß König Otto durch schwere Krankheit an der Regierung verhindert ist, und daß die Art seines Leidens jede Möglichkeit einer Besserung ausschließt. Die erste Sorge um das Landeswohl bestimmten uns zu dem schweren Entschluß, auf Grund der Verfassung die Regentschaft für beendet und den Thron für erledigt zu erklären. Wir haben daher als König die Regierung des Landes angetreten.

München, 5. Nov. In der Kammer der Abgeordneten gab heute vormittag um 9,45 Uhr der Präsident v. Orterer den Abgeordneten, die mit Ausnahme der Sozialdemokraten vollständig erschienen waren, die Proklamation König Ludwigs III. bekannt, deren Verlesung stehend angehört wurde. Der Präsident brachte sodann ein begeistertes aufgenommenes Hoch auf den neuen König aus, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Zu Beginn der Verhandlungen verlas Präsident v. Orterer ein ihm vom Ministerpräsidenten überreichtes allerhöchstes Schreiben. Das Haus hatte sich erhoben. Es herrschte lautlose Stille. In dem Schreiben heißt es: König Otto war schon bei Anfall der Krone durch schwere Leiden gehindert. Während der nunmehr 27jährigen Regentschaft ist eine Besserung des Leidens nicht eingetreten. Es besteht auch keinerlei Aussicht, daß der König jemals wieder regierungsfähig werde.

München, 5. Nov. Der König und die Königin empfangen heute nachmittags 2,30 Uhr den Kronprinzen und die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses zur Gratulation. Um 3 Uhr wurden sämtliche Staatsminister und um 3,30 Uhr die Hofgarden, der Chef des Zivilkabinetts, die Generale und Flügeladjutanten, sowie der Generaladjutant und die Offiziere der Leibgarde der Hofkammer zur Gratulation empfangen. Der Kronprinz empfing nachmittags 4 Uhr das gesamte Staatsministerium in Audienz. Noch im Laufe des Vormittags fuhren der preussische, sächsische und österreichische Gesandte beim Ministerium des Äußern vor, um ihre Glückwünsche anlässlich der Thronbesteigung zu überbringen.

In den Listen, die nachträglich in der Residenz und in dem Wittelsbacher Palais aufgelegt wurden, zeichneten sich die fremden Gesandten sowie zahlreiche Bürger aus allen Ständen ein.

München, 5. Nov. König Ludwig III. hat aus Anlaß seiner Thronbesteigung dem 10. Infanterieregiment und dem 1. Jägerbataillon den Namen „König“ verliehen und ferner bestimmt, daß die Offiziere und die Mannschaften des 1. Infanterieregiments auf den Epauletten bzw. den Achselklappen den Namenszug des Königs tragen. Kronprinz Rupprecht von Bayern wird von der Inhaberschaft des 20. Infanterieregiments entlassen und Prinz Franz zum Inhaber des Regiments ernannt, das nunmehr seinen Namen führt.

8. Generalversammlung der Zentralvereinigung deutscher Vereine für Handel und Gewerbe.

II.

S. & H. Berlin, 4. November.

In der heutigen Schlußsitzung sprach Dohle (Grasse) über die **Änderung des Warenhaussteuergesetzes**. Der Referent führte aus, daß trotz der Steuer auf die Warenhäuser im letzten Jahre sie sich noch vermehrt hätten, und zwar von 108 auf 121, wozu der Warenhaus-Automobilverkehr noch ein gut Teil beigetragen hätte. Die Regierung müsse unbedingt für Abhilfe sorgen, um dem bedrängten Mittelstand zu helfen. Die Warenhaussteuer muß erhöht werden, und vor allen Dingen darf die Abänderung des Warenhaussteuergesetzes durch die Regierung nicht hinausgezögert werden.

In der Diskussion sprach Landtagsabgeordneter Hammer (Zehlendorf) dem Redner seine Zustimmung aus und meinte, es wäre klug, die Erträge der Steuer den Kommunen zu überweisen, damit die Bürgermeister daran ein Interesse erhielten. Es wurde sodann eine Resolution angenommen, in welcher beklagt wird, daß die Regierung dem Beschluß des Abgeordnetenbundes, möglichst bald einen Gesetzentwurf zur Erhöhung der Warenhaussteuer vorzulegen, nicht entsprochen hat. Es sei zweckentsprechend, die Warenhaussteuerbeträge den Kommunen zu überweisen, zum mindesten die über die Klasse 4 der Gewerbesteuer hinausgehenden Beträge.

Es kam sodann die Frage der Detailhändler über die **Spirituzentrale** zur Sprache, gegen die sich der Direktor der Spirituzentrale verteidigte. Die Klagen über zu geringe Gradstärke, bemerkte Direktor Krauler, seien sehr selten, außerdem sei dafür nicht der Kleinhandlender, sondern der Deposteur haftbar. Wenn am Spiritus zu wenig verdient werde, so möge man auf

ihn keinen Rabatt geben. Die Zentrale sei bestrebt, die Wünsche der Kleinhandlender nach Möglichkeit zu erfüllen.

Bürgermeister Eberle (Nossen) sprach darauf über den **Zweck der Gemeindefinanzarbeit** zwischen Industrie, Landwirtschaft und Mittelstand. Redner betonte, daß die Einfluslosigkeit des Bürgertums daraus resultierte, daß der Mittelstand aus ungezählten einzelnen Teilen besteht, die keine feste und klare Bindung haben. Die Einigung des Mittelstandes fange erst langsam an. Man habe sich nun mit Industrie und Landwirtschaft verbündet, man sei ja mit diesen Berufsgruppen innerlich verwandt. Die Fragen des angeblichen Brotwunders der Agrarier und des angeblichen Scharfmachertums der Industriellen würden doch besser mit dem Mittelstand als ohne denselben entschieden. Man habe jetzt endlich gelernt, zu begreifen, daß nur Selbsthilfe den Sieg verbürge. (Beifall.)

Nach einem Referat über die **Volksfürsorge** wurde eine Resolution angenommen, in der die Unterstützung der geplanten nationalen Versicherung empfohlen wird.

Nach Referaten über die **Steuerhinterziehung der Konsumvereine** sowie die Besteuerung des Wareneinkaufs nach dem Umsatz werden Resolutionen angenommen, in welchen der Vorstand beauftragt wird, bei der Regierung dahin vorstellig zu werden, daß es den Konsumvereinen möglichst bald durch Gesetz unmöglich gemacht werde, sich der gerechtfertigten Besteuerung zu entziehen; während die Konsumvereine nur nach dem Umsatz besteuert werden könnten, sei eine solche Besteuerung der Detaillisten ungerecht; die Kleinhandelsbetriebe sollten gerechterweise nur nach dem Ertrage besteuert werden.

Kaufmann Heinemann (Berlin), Landtagsabg. Hiler (Stuttgart) und Kaufmann Fiantuch (Barmen) sprachen sodann über den **Warenbezug durch die Beamten, die Entwicklung der Konsumvereine und die Bekämpfung des irregulären Detailhandels**. Die Redner führten aus, wenn die Beamten verlangten, man solle sich nicht in ihre Arbeit hineinmischen, so sollten diese auch den Detaillisten nicht ins Handwerk pfeifen. Wenn die Beamten anfangen zu schädern, wie die Kaufleute in Jerusalem, sollte man sie zum Tempel hinausjagen. Der Krupp-Prozess hat gezeigt, wohin wir stehen. Die Konsumvereine seien Nachmittage der Sozialdemokratie und bedrohen somit unser Volk in seiner Gesamtheit. Die sog. „christlichen Konsumvereine“ sollten den Konsumvereinsuß erkennen und bekämpfen. — Die im Sinne der Referenten liegenden Resolutionen wurden angenommen. Damit hatte die Tagung ihr Ende erreicht.

Die zweite Religionskonferenz dieses Jahres

Am Mittwoch nachmittag in der Union zu Oldenburg fand die zweite Religionskonferenz dieses Jahres statt. Oberlehrer Pfannkuche begrüßte die zahlreich erschienenen, seiner Freude darüber Ausdruck gebend, daß zum ersten Male Pädagogen und Theologen zusammen tagen. Er verlas dann die vom Vorstande der Religionskonferenz aufgestellten Gesichtspunkte, unter denen die Besprechung vor sich gehen soll. Darnach wurden zunächst folgende Punkte als zusammengehörend behandelt: 1. Ist eine Verteilung des religiösen Lehrstoffes auf Schulunterricht und Konfirmandenunterricht wünschenswert und unter welchen Voraussetzungen ist sie möglich? — 2. Wenn ja, wie und nach welchen Gesichtspunkten soll die Verteilung vorgenommen werden. a. Soll der Stoff deutlich abgegrenzt werden? oder b. der Unterschied hauptsächlich in der Art der Behandlung und Bewertung bestehen? — Nach einer regen Debatte wurde folgender Satz formuliert: Die Meinung der versammelten Pastoren und Lehrer geht dahin, daß der Stoff insofern getrennt werden soll, daß die Schule vorwiegend der geschichtliche Stoff, einschließend Kirchengeschichte, angewiesen wird, und der Kirche vorwiegend die Behandlung des kirchlichen Lebens der Gegenwart. — Eine ebenso interessante Aussprache folgte über den 3. Punkt herbei: Wie weit ist event. eine Verteilung zwischen Geistlichen und Lehrern einer Gemeinde über die Auffassung des Lehrstoffes möglich? — Schulvorsteher Schwede, Pastor Giesemann, Pastor Bultmann, Lehrer Bothen, Pastor Dr. Pfannkuche, Pastor Thorade u. a. nahmen dazu das Wort. Aus allen Ausführungen klang als Grundton „Duldsamkeit“ von beiden Seiten hindurch. Die Versammlung gab ihre Meinung in folgendem Satze Ausdruck: Eine Verteilung über die Auffassung des religiösen Unterrichtsstoffes ist, besonders unter den heutigen Verhältnissen, als denen der Uebergangszeit, nicht möglich. Die Behandlung der Unterschiede ist allein dem Taftgefühl der Beteiligten zu überlassen, so daß der Standpunkt der anderen gewürdigt und geachtet wird. Das wird möglich sein, wenn beide Teile die Religion höher stellen als ihr dogmatisch-theologisches Gewand. — Der Wunsch wurde laut, auch mit den rechtsstehenden Pastoren zu unbefangener Erörterung der den Religionsunterricht betreffenden Fragen zusammenzukommen.

Hierauf wurde in die Behandlung des Punktes eingetreten: Wie kann die sehr erwünschte Verteilung über die Zeit des Konfirmationsunterrichts erzielt werden? Man faßte folgende Entschlüsse: Die Aussprache über die Frage der Zeit des Konfirmationsunterrichts zeigt, daß inbezug darauf große Schwierigkeiten vorliegen. Die meiste Zustimmung findet der Vorschlag, den Konfirmandenunterricht in die Zeit des Religionsunterrichts zu legen. Die Versammelten

fen aber, daß die Aussprache den Anstoß dazu geben wird, daß Behörden und Einzelvertreter von Kirche und Schule mit allem Nachdruck eine Regelung erstreben, bei welcher Störungen des Schulbetriebs möglichst vermieden werden.

Oberlehrer Pfannkuche, der die Versammlung leitete, sprach hierauf das Schlüsselwort, worin er der Hoffnung Ausdruck gab, daß auch weiter ein erprießliches Zusammenwirken zum Segen der Schule und damit des gesamten Volkes erfolgen möge.

Koloniales.

Bayerischer Prinzenbesuch in Deutschsüdafrika. Die Prinzen Leopold und Konrad von Bayern sind am Sonnabend in Daresalam eingetroffen. Unter starker Beteiligung der Bürgerschaft fand ein feierlicher Empfang statt. Die Prinzen, die im Hause des Gouverneurs wohnten, begaben sich nach zweitägigem Aufenthalt in Daresalam nach dem Norden des Schutzgebietes, um dort auf etwa zwei Monate zu jagen. — Die Landesperre in den Bezirken Tanga und Wilhelmsthal ist durch Verfügung des Gouverneurs aufgehoben worden. Die vorhandenen Eingeborenen-Reservate sind beibehalten, einige neue Reservate werden gebildet. Das sonst verfügbare Land wird an Europäer abgegeben.

Schwurgericht.

in Oldenburg, 5. November.

Der Geschäftsführer Otto Dietrich Wilß, Stilling, gebürtig aus Klein-Sappelfte, zuletzt wohnhaft in Rühringen, stand unter Anklage wegen dreier Sittlichkeitsverbrechen. Er soll sich an drei nacheinander bei ihm in Dienst befindlichen Kindermägdchen, von denen eins noch unter 14 Jahre alt war, mit Gewalt vergangen haben. Die Geschworenen beantworteten jedoch die beiden ersten Schuldfragen, die auf Anwendung von Gewalt bei Begehung unzüchtiger Handlungen an einer Frauensperson gingen, mit Nein und bejahten nur die Schuldfrage wegen Begehung unzüchtiger Handlungen an einer Person unter 14 Jahren. Der Angeklagte wurde darauf in eine Gefängnisstrafe von acht Monaten verurteilt.

Weiter hatte sich das Schwurgericht mit einer Anklage gegen den Gelegenheitsarbeiter Heintz Heitkamp aus Oldenburg wegen Straßenaubaus zu beschäftigen. Am 2. Juni d. J. war der Angeklagte ungefähr gegen 9 Uhr in der Riedelischen Wirtschaft. Dorthin kam auch der Arbeiter Gassehardt, um Abendbrot zu essen. Bei dieser Gelegenheit bemerkte Heitkamp, daß C. einen größeren Geldbetrag bei sich führte. Etwa um 9,30 Uhr ging C. wieder nach seiner Wohnung. Heitkamp folgte ihm bis ungefähr Ecke Bahnhofstraße-Rosenstraße. Dort schlich er sich plötzlich heran, gab dem C. einen Schlag auf den Kopf, so daß dieser für einen Augenblick bewußtlos zu Boden fiel, und beraubte dann die Taschen des Ueberfallenen. Er fand jedoch nur eine Börse mit 60 \mathcal{M} Inhalt und nahm diese an sich. Der Ueberfallene hatte trotz der angebrochenen Dunkelheit den Täter erkannt, der darauf am andern Morgen verhaftet wurde und seine Tat gestand. Der besonders nach größerem Schnapsgeiz als gewalttätiger Mensch beschriebene Angeklagte hat außer einer Anzahl Gefängnisstrafen schon annähernd 5½ Jahre Zuchthaus hinter sich. Ein dem heute unter Anklage stehenden sehr ähnliches Verbrechen hat er auch schon früher mal ausgeführt und mit einer zweijährigen Zuchthausstrafe geübt. Die geringste Strafe, die so verhängt werden konnte, war fünf Jahre Zuchthaus. Das Gericht erkannte auf 5½ Jahre Zuchthaus und sechs Jahre Ehrverlust.

Vermischtes.

* **Ein Hund als Lebensretter.** Am letzten Freitag fiel, wie der Tegeler Anz. berichtet, ein kleines Mädchen beim Spielen in der Nähe der Mörderthor Brücke in den Spandauer Schiffsfahrtskanal. Der Restaurateur Sch. aus der Brüßeler Straße hatte den Vorgang aus der Ferne beobachtet und eilte mit seiner englischen Dogge nach der Unfallstelle. Dort nahm er seinem Hunde Maulkorb und Leine ab, und das kluge Tier legte, gleich als ob es wüßte, daß es um ein Menschenleben ging, ohne Zögern in hohem Sprung von der Brücke ins Wasser. Sowie die Kleine wieder an die Oberfläche kam, hatte der vierbeinige Retter die schon Bemerkung erfährt und schwamm mit ihr ans Ufer, wo sie bald wieder ins Leben zurückgerufen werden konnte. Wie der Besitzer des Hundes erzählt, ist dies schon das dritte Kind, das er vom Tode des Ertrinkens gerettet hat.

* **Zum Verkauf von Luthers Totenmaske und der Marienbibliothek zu Halle.** Aus Halle a. S. wird geschrieben: Der Kirchenrat der Mariengemeinde zu Halle beabsichtigt, die Marienbibliothek, eine der größten und wertvollsten theologischen Bibliotheken Deutschlands, zu verkaufen. Er hat diesen Beschluß nicht nur deshalb gefaßt, weil er für verschiedene Zwecke nötig Geldmittel braucht, sondern auch in der Erkenntnis, daß die Bibliothek, die in den jetzigen Räumen nahezu unbenutzt bleibt, aus wissenschaftlichen und aus künstlerischen Gründen der Öffentlichkeit erschlossen werden sollte. Die Bibliothek selbst umfaßt 26 000 Bände. Darunter

befinden sich hunderte von Drucken aus dem 16. und aus dem 17. Jahrhundert, von denen einzelne viele Tausende wert sind. Weiter enthält die Bibliothek eine aus etwa 300 Stücken bestehende Reformatorenschriftsammlung, die umfangreichste Handschriften-Sammlung Luthers und seiner Mitreformatoren, die existiert. Weiter enthält die Bibliothek die einzige existierende Originaltotenmaske Luthers. Die Totenmaske ist einer lebensgroßen Gestalt Dr. Martin Luthers eingegipft, die sich in der Bibliothek befindet. Die Gestalt, deren Gesicht und deren Hände aus Wachs geformt sind, sitzt im Lalar an einem Tisch, vor sich eine mit Randbemerkungen versehene alte Bibel, deren Druck im Jahre 1534 von Hans Lufft, dem ersten Bibel-drucker, angefertigt ist und die eine eigenhändige Widmung Luthers trägt. Die Marienkirche läßt die Angebote, die von amerikanischer Seite gemacht wurden, unberücksichtigt. Sie trachtet danach, daß die Bibliothek nicht zertrümmert werde, daß nicht einzelne Stücke losgelöst werden und daß das Ganze, wenn möglich, der Stadt Halle erhalten bleibe. Sie wird dem Magistrat das Anerbieten machen, die gesamte Bibliothek mit der Lutherschriftensammlung und mit der Totenmaske zu billigen Preisen zu erwerben. Es ist zu erwarten, daß die Stadt Halle dieses Angebot annehmen und dafür Sorge tragen wird, daß die Werte, die in der Bibliothek schlummern, besser ausgenutzt werden als bisher.

* **Wien, 5. Nov.** Den Wiener Blättern wird aus Krakau gemeldet: In der Ortschaft Jamnitsch bei Wilna haben Banditen die aus 12 Personen bestehende Familie des jüdischen Kaufmanns Monczenski ermordet. 20 Verdächtige wurden verhaftet.

* **Ein Soldat des Kaisers Franz I. gestorben.** Johann Stuefer, genannt „Tratt-Hansele“, der unter Kaiser Franz I. noch gedient und mehrere Feldzüge mitgegangen hat, ist im Alter von 100 Jahren und 10 Monaten in Sarnheim im Sarntale (Bezirksamt Bozen) gestorben. Stuefer hat als Knabe noch Andreas Hofer gesehen.

* **Graz, 4. November.** In den Wäldern des Bezirks Radmannsdorf in Krain sind Bären aufgetaucht, die bis jetzt sechzig Schafe zerrissen haben. Die Jagd auf die Raubtiere wird vorbereitet.

* **Blutatt eines Deutschen in Frankreich.** Ein deutscher Untertan namens Josef Kirrtetter, der im Alter von 40 Jahren steht, hat eine furchtbare Blutatt begangen. Kirrtetter war seit einem Monat in Belfort im Café zum Weißen Köhl als Kellner angestellt gewesen, aber entlassen worden. Aus Wut über die Entlassung überfiel er die 20 Jahre alte Tochter seines bisherigen Arbeitgebers, Martha König, und brachte ihr zahllose schwere Messerstücke bei. Die Ueberfallene starb wenige Minuten später an den Folgen der ihr beigebrachten Verletzungen. Es ist bisher noch nicht gelungen, eine Spur des schuldigen Kirrtetter ausfindig zu machen.

* **Moskau, 5. Nov.** Auf der Bahnlinie Moskauer-Kasan entgleiste heute nacht ein von Nißny nach Perza fahrender Personenzug. Vierzehn Personen wurden getötet und fünfzehn schwer verletzt. Es liegt der Verdacht vor, daß das Unglück in böswilliger Absicht herbeigeführt wurde.

* **Newport, 4. Nov.** (Eine Büffeljagd in Newport.) Eine Szene, die an die Löwenjagd in den Straßen von Leipzig erinnert, spielte sich gestern in Newport ab. Aus einem Zirkus, in dem täglich eine Wild-West-Szene vorgeführt wurde, brachen 11 Büffel aus; sechs Büffel wurden erschossen, die andern mit dem Lasso gefangen. Bei dem lebhaften Büffelenfeuer wurde auch ein Passant von einem Geschoß getroffen. Er war sofort tot.

* **Newport, 4. Novbr.** Einer der reichsten Leute der Vereinigten Staaten, der „Fleischkönig“ Edward Morris, Inhaber der Firma Morris and Co., ist gestern nach mehrmonatiger Krankheit gestorben. Seine Firma stand seinerzeit im Mittelpunkt des Fleisch-Trust-Prozesses, in dem sie lebhafteste Angriffe von der Regierung erfuhr. Morris, dessen Nachlaß auf 200 Millionen Mk. geschätzt wird, hat ein Alter von nur 47 Jahren erreicht.

* **Der durchgebrannte Naturforscher und sein Schiff.** Kürzlich wurde gemeldet, daß der japanische Leutnant Shirase, der Südpolforscher, plötzlich in der Mandchurie mit der Kasse der „Gesellschaft zur Erforschung des Südpols“ verschwunden ist, und jetzt kommt die Nachricht, daß die Kaimanmaru, das Schiff der Expedition, das jetzt als Fischereiboote diente, in der Nähe der Insel Sugashima in der Präfektur Mine untergegangen ist. Damit wird nun wohl auch das Los der Gesellschaft besiegelt sein.

* **Neue Spitzbergen-Expeditionen.** Auf Kosten des Fürsten von Monaco unternimmt Hermann Stoll, der schweizerische Forschungsreisende, eine Expedition nach Neu-Friesland. Diese neue Expedition verfolgt das Ziel, die von der spitzbergischen Nordküste sowie von der Westküste zum Eisfjord führenden Gebirgsübergänge kartographisch aufzunehmen und damit in Zukunft solchen Jang- und Forschungs Expeditionen, die an der spitzbergischen Nordküste ins Unglück geraten, die Möglichkeit zu bieten, sich mit Hilfe genauer Karten zum Eisfjord durchzuschlagen. Daß der ehemalige Marineoffizier Ritscher, ohne Schlaf und nur mit einem Beutel dürrigen Provianten versehen, den Weg von der Westküste bis zur Adventsbai zurücklegte, muß als ein reines Wunder gelten. Gleichzeitig wird eine beson-

dere Abteilung der Starrud-Hoelsschen-Expedition verschiedene, in der Nähe des Eisfjords liegende Kohlengebiete durchforschen. Die Naturreichtümer Spitzbergens spielen überhaupt immer mehr eine Rolle. Eine englische Gesellschaft, deren Chef der Grubeningenieur Dr. Mamsfield ist, entwickelte in diesem Sommer auf Spitzbergen eine umfangreiche Wirksamkeit, die sich auf Steinkohlen, Marmor und Gold erstreckte. Ihre Expedition war mit einer mächtigen Dampfmaschine, mit großem Schienen- und Transportwagenmaterial ausgerüstet. Auch eine russische Expedition ist nach Spitzbergen unterwegs und will die Kohlenfelder näher untersuchen, die der russische Forschungsreisende Rusanoff im vorigen Sommer hier annectierte.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 6. November. Zwischen den Stationen Wildau und Königswusterhausen an der Görlitzer Bahn fuhr gestern Abend ein Automobil eines Warenaufes gegen einen Vorortzug, nachdem es die heruntergelassene Schranke zertrümmert hatte. Der Kraftwagen wurde vollständig zerstört; der Eisenbahnzug erlitt starke Beschädigungen. Der Chauffeur und sein Begleiter wurden auf den Straßenbahndamm geschleudert und blieben wie durch ein Wunder unversehrt. Der Gasbehälter an der Lokomotive geriet durch den Zusammenstoß in Brand. Die Fahrgäste des Zuges wurden tüchtig durcheinander gerüttelt, kamen aber ebenso wie das Zugpersonal mit dem Schrecken davon.

Melun, 5. November. Bis zum Abend sind aus den Trümmern der Eisenbahnwagen noch weitere sieben Leichen hervorgezogen worden, so daß insgesamt bisher 40 Leichen geborgen worden sind. Man fürchtet aber, daß sich noch weitere Leichen unter den Trümmern befinden. — Um sieben Uhr abends dauerten die Bergungsarbeiten unter dem Scheine von Acetylenlampen noch an. Vermittels eines Krans gelang es, den Lokomotivtender zu heben, unter dem mehrere Leichen lagen. Mit unendlicher Mühe gelang es den Soldaten, alle Opfer des Eisenbahnunglücks aus den Trümmern zu befreien.

Wien, 5. November. Wie eine Korrespondenz aus Krakau meldet, wurde der ehemalige Reichsratsabgeordnete Szponder wegen Beihilfe zur ungesetzlichen Auswanderung verhaftet. Bei seinem Verhör wollte er sich mit einem Messer die Kehle durchschneiden, konnte aber noch rechtzeitig daran gehindert werden.

Kopenhagen, 6. November. Wegen Niederlegung der Arbeit in verschiedenen Gewerben hat der Dänische Arbeitgeberverein die Absperrung von etwa 30 000 Arbeitern beschlossen, die nach etwa 14 Tagen in Kraft treten soll.

Konstantinopel, 5. November. Der rumänische Minister des Innern Take Jonescu ist heute mittag hier eingetroffen. Er hatte an Bord seines Schiffes eine einstündige Unterredung mit dem türkischen Minister des Innern Talaat Bey und setzte dann seine Reise fort, ohne das Schiff zu verlassen.

Buenos-Aires, 5. November. Der frühere Präsident Roosevelt ist an Bord des Kreuzers Uruguay hier eingetroffen.

München, 6. Novbr. König Ludwig hat dem Kaiser telegraphisch die Beendigung der Regentschaft mitgeteilt und sich als überzeugter Hüter unerlöschlicher Bundesstreue bekannt. Der Kaiser antwortete mit einem herzlichen Glückwunschtelegramm. Weiter gingen von den übrigen Bundesfürsten, den Bürgermeistern der Freien Städte, dem Kaiser von Oesterreich und den andern europäischen Souveränen und aus allen Teilen Bayerns Glückwunschtelegramme zur Thronbesteigung ein. Der bayerische Ministerpräsident teilte dem Reichszkanzler und dem Statthalter von Elsaß-Lothringen die Veränderung in der Regierung mit. Beide antworteten telegraphisch mit aufrichtigen Wünschen zu dem bedeutungsvollen Ereignis.

Paris, 6. Novbr. Nach offizieller Mitteilung haben die Regierungen von Rußland und Frankreich auf das Ersuchen Griechenlands in Konstantinopel nachdrücklich Schritte unternommen, um die Türkei zu veranlassen, sich gegenüber Griechenland verständlicher zu zeigen, damit die mit dem Abbruch bedrohten Verhandlungen in normaler Weise weiter geführt werden können.

Washington, 6. Novbr. (Neuter-Meldung.) Der schnelle Kreuzer Chester hat den Befehl erhalten, nach Veracruz zu gehen. Der Kreuzer hat die stärkste funtentelegraphische Anlage der ganzen amerikanischen Flotte, und nach seiner Ankunft wird Veracruz in ständiger Verbindung mit Washington stehen.

Veracruz, 6. Novbr. Das deutsche Schulschiff Hertha hat den Hafen verlassen, nachdem der Kreuzer Bremen dort eingetroffen ist, der bis auf weiteres auch dort bleiben soll.

Spielplan des Großherzoglichen Theaters in Oldenburg.

Freitag, 7. Nov.: 23. Vorst. im Ab. Der Kleck. — Anfang 7,30 Uhr.

Sonntag, 9. Nov.: 24. Vorst. im Ab. Freiliche haben keine Gültigkeit. Novität! Zum erstenmal: Der Frauenfresser. Operette in drei Akten von L. Stein und C. Lindau. Musik von E. Gysler. Anfang 7 Uhr.

Achtung!

Um Irrtümer zu vermeiden, teile ich meinen werten Kunden hierdurch mit, daß ich mein Geschäft nicht verkauft oder aufgegeben, sondern nur verlegt habe nach

Hopfenzaun 146.

Telephon 346. Jacob Feilmann.

Neuheiten in Herren-Moden:

Elegante Ulster
für Herren,
sehr gut, dreifig,
26 bis 44 Mark.

Feine dunkle Paletots
für Herren,
beste Paßform,
20 bis 46 Mark.

Billige, feste Preise.

Jever, Neuestr. B. Dettmers.

Erstes Spezialgeschäft für Herren-Garderoben.

Um zu räumen,

gebe billigt ab:

1 Jahrg. Gartenlaube 8,00 Mk.,	jeht 2,00 Mk.
1 Jahrg. Dohem 10,00 Mk.,	jeht 2,25 "
1 Jahrg. Universum 15,00 Mk.,	jeht 2,50 "
1 Jahrg. Blatt der Hausfrau 7,00 Mk.,	jeht 1,75 "
1 Jahrg. Fliegende Blätter 13,50 Mk.,	jeht 2,25 "
1 Jahrg. Megendorfer Blätter 13,00 Mk.,	jeht 2,25 "
1 Jahrg. Romanzeitung 14,00 Mk.,	jeht 2,25 "
1 Jahrg. Ueber Land und Meer 14 Mk.,	jeht 2,50 "
1 Jahrg. Buch für Alle 8,40 Mk.,	jeht 2,00 "
1 Jahrg. Für alle Welt 9,60 Mk.,	jeht 2,20 "

Kann noch mehrere Abonnenten in meinen Lesekreis aufnehmen.

J. Remmers.

Reizende Neuheiten

in

Damen- u. Kinder-Schürzen.

Theod. Harms.

Damen- und Kinder-Schürzen

in bekannten guten, waschechten Qualitäten, stets neuesten Fassons, zu denkbar billigsten Preisen empfiehlt in enormer Auswahl in farblich, schwarz und weiß

Neuestraße.

Farbige große Blusen-Schürzen von 95 Pfg. an.

Ernst Peters.



Stiefel

sind ebenso eine Notwendigkeit wie Kleidung, deshalb achte man stets auf die Marke, welche sich gut bewährt hat, und kaufe nur die Marke Salamander bei

Julius Schwabe,
Ecke Burg- und Albanstr.



Bürgergesangverein Niederfranz Jever.

Das auf Sonntag den 9. Nov. d. J. angelegte Herbstvergügen ist umständehalber auf Sonntag den 7. Dezember d. J. verlegt worden.

Der Vorstand.

Heidmühle.

Sonntag den 9. November

Eisenbahner-Ball

im Lokale des Herrn Schütt.

Es laden freundl. ein

G. Schütt. das Komité.

Geschäfts-Übernahme.

Einem verehrlichen Publikum von Jever und Umgegend die ergebenste Anzeige, daß ich die

Gastwirtschaft zum weißen Roß

in Jever, Blauestraße (früher Silert Gärms), übernommen habe.

Zuverlässige Bedienung und Verabfolgung bester Speisen und Getränke versprechend, bitte ich um gütige Unterstützung.

Gutes Logis. — Solide Preise.

Große, bequeme Stallungen. — Viehwage. Hochachtungsvoll

Tjark Hinrichs.

Die Honigverkaufsgenossenschaft vom Interverein Jeverland stellt bei Frau Schönier selbstgeernteten

Scheiben-, Led-, kalt u. warm ausgelassenen Honig

in nur feinsten, tadelloser Qualität zum Verkauf. Der Vorstand.

Herren- u. Knaben-Anzüge,

Ulster, Paletots, Joppen, Hosen.
Billige, feste Preise.
Gediegene Qualitäten, grosse Auswahl.
Reichhaltiges Lager moderner Stoffe. Anfertigung nach Mass.

Bruns & Remmers, Jever.

Junge Damen

können sich noch an dem Tanzkursus in Gooftel in Fußs Gasthose beteiligen und laden solche freundlichst ein. Nächster Übungsabend Montag den 10. Novbr. 7^{1/2} Uhr. Ergebenst
W. B. Reents, Tanzlehrer.

Neuer Bürgerverein Jever. Versammlung

Sonntag den 9. Novbr. 1913 abends 6 Uhr bei Hartmanns, Gesellenverehr. Wegen der wichtigen Tagesordnung wird um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder gebeten.
Der Vorstand.



Kriegerverein Sengwarden.

Monatsversammlung am 9. November abends 7 Uhr.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Hebung der Beiträge.
3. Wahl eines Vertreters zum Vertretertag.
4. Wünsche und Anträge.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Viehversicherung Sillenfede.

Sonntag den 9. Nov. nachmitt. 5 Uhr Versammlung bei Jümmen wegen Wahl eines Taxators für Distrikt Moorjum.

Wohnungsveränderung.

Verzogen nach Drostenstr. 122. Silberis, Gemüsehändlung.

Für die uns zu unserer Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir herzlichsten Dank.

Ludwig Gerken und Frau
Mimi geb. Andree.
Jümmen, im Nov. 1913.

Geburtsanzeige.

Durch die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens wurden hoch erfreut

Fr. Christians und Frau.
Sillenfede.

Todesanzeigen.

Statt besonderer Mitteilung. Heute ist unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

Grete Helmbrecht
geb. Sillwold
sanft entschlafen.

Dieses zeigen an die trauernden Kinder und Kindesfinder.
Hohenkirchen, 5. Nov. 1913.
Beerdigung Montag den 10. Nov. nachm. 3 Uhr.

Statt besonderer Mitteilung.

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden entschlief heute morgen 6 Uhr unsere liebe, gute Schwägerin und Tante

Friederike Juilfs.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Barums, den 5. November 1913.

Beerdigung findet statt Sonnabend den 8. Novbr. nachmittags 3^{1/2} Uhr auf dem Friedhof in Asel.

Dankfagungen.

Für die Beweise herzlichster Teilnahme bei dem Verluste unseres teuren Entschlafenen sagen wir unfern tief gefühlten Dank.
Jever.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme an dem Verluste unseres teuren Entschlafenen sagen wir unfern herzlichsten Dank.
Wichtigens. Familie Haren.

Familie Loben.

Jeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementpreis pro Quartal 2 M. Alle Postanfragen nehmen
Bestellungen entgegen. Für die Stadt-Abonnenten inkl. Bringerlohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Inserionsgebühr für die Zeitspaltze oder deren Raum
für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige.
Druck und Verlag von E. L. Wetters & Söhne in Jever.

Jeveländische Nachrichten.

Nr 262

Freitag den 7. November 1913

123. Jahrgang.

Zweites Blatt

Aus dem Großherzogtum.

Jever, 6. November.

Die diesjährige Turnvereinsversammlung des 5. Turnkreises, an der sämtliche Gau-, Bezirks- und Verbandsturnwart teilzunehmen haben, findet am 16. November in Bremen in der Turnhalle des Allgemeinen Bremer Turnvereins statt. Von 10 bis 12 Uhr vormittags werden Turnübungen vorgenommen, denen sich nach einer kurzen Frühstückspause um 12 Uhr die Beratungen anschließen. Gegenstände derselben sind: Bericht über das Deutsche Turnfest, Kreisspieltag 1914, Festsetzung des turnerischen Programms für 1914, Olympische Spiele 1916 in Berlin. Wünsche und Anträge für die Tagesordnung müssen bis zum 9. November, zur Teilnahme an der Versammlung und am gemeinsamen Mittagsessen bis zum 12. November an den Kreisturnwart Herrn M. Runath eingereicht werden.

Gründet Submissionsgenossenschaften! Die Gründung von Handwerker-Submissionsgenossenschaften regt der Allgemeine Deutsche Genossenschaftstag in einem Rundschreiben an, worin es u. a. heißt: Die Heeresverwaltung ist nicht in der Lage, mit Tausenden einzelner Handwerker Lieferungsverträge abzuschließen, sie kann selbstverständlich nur mit wenigen Unternehmern in Verbindung treten. Die Handwerker müssen sich daher zu Genossenschaften zusammenschließen, und zwar kommen vornehmlich Submissionsgenossenschaften in Betracht.

Wiederkehr des Westphälischen Kometen. Ende September glaubte man auf der argentinischen La Plata-Sternwarte einen neuen Kometen entdeckt zu haben. Dieser Komet 1913 d war zuerst nur im Fernrohr sichtbar, von der zehnten Größenklasse und stand im Sternbild des Wassermann, etwas südlich vom Äquator. Inzwischen hat die Bahnberechnung gezeigt, daß 1913 d doch kein neuer Komet, sondern mit dem in diesem Jahre erwarteten periodischen Kometen Westphal identisch ist. Seine Umlaufzeit dürfte etwa 61 Jahre betragen. Dieser Westphälische Komet ist, wie die Naturwissenschaftler schreiben, nach Beobachtungen in Botolph Claydon nunmehr schon von der achten Größenklasse und in einem Feldstern bereits erkennbar; er zeigt ferner einen gut definierten Kern und einen deutlichen Schweif.

Waddewarden. Der Quartettverein Nordwest, Rüttingen, wird auch in diesem Jahre wieder einen Gesellschaftsabend geben, und zwar Sonnabend den 15. November in Wilms Gasthof. Gleichzeitig soll damit Großherzogs Geburtstag gefeiert werden. Auch bringt der Verein passende Lieder von 1813 zum Vortrag. Der Quartett-Verein Nordwest wird noch bei vielen, die die Abende besucht haben, in schöner Erinnerung stehen, und dürfte daher wohl auf ein volles Haus hoffen, zumal der Verein ein ganz neues Programm aufgestellt hat.

Junnens bei Hohenkirchen, 5. November. Der Kaufmann und Wirt Christian Mohrmann hat sein hier belegen Haus an den Kaufmann Ludwig Gerken aus Tettens verkauft. Mohrmann hat in Hohenkirchen eine Landstelle gekauft und ist dorthin verzogen. Vom Kaiserlichen Postamt Hohenkirchen ist die Verwaltung der Posthilfsstelle Junnens dem Kaufmann L. Gerken vom 1. November ab übertragen worden.

Sande, 5. November. Die benachbarten Gemeinderatswahlen haben hier zu einer lebhaften Agitation Veranlassung gegeben. Zwischen links und rechts wird ein heißer Kampf um die freierwerbenden Sitze entbrennen. Wie lebhaft das Interesse für die Wahl ist, illustriert die Tatsache, daß in letzter Zeit über 20 Einwohner um Verteilung des Bürgerrechts eingekommen sind.

Rüttingen, 5. November. Das Postamt Rüttingen I wird nicht aufgehoben! Herr Bäckermeyer Harms, der neben dem Postgebäude wohnt, hat dies von dem Eigentümer, Feldwebel Gronewold, erworben. Er schloß mit der Oberpostdirektion einen Vertrag ab, wonach das Postamt noch drei Jahre in dem Hause ver-

bleibt. Damit sind alle in auswärtigen Blättern gemachten Meldungen hinfällig. — Am neuen Stadtspark ist bekanntlich eine Kolonie entstanden. Die Kinder besuchen die Neuender Schule. Da die Zahl der neuereingeschulten Kinder fast 50 beträgt, so ist die Schülerzahl in einzelnen Neuender Schulklassen sehr groß geworden. Nun besuchen auch 76 Kinder aus der Kolonie Oldenburg, welche zur Gemeinde Federwarden gehört, die Neuender Schule. Der Magistrat und Schulvorstand in Rüttingen haben nun beschloffen, daß die Oldenburger Kinder die Neuender Schule nicht mehr besuchen können. Deshalb muß Federwarden eine Schule bauen, oder die Kolonie Oldenburg kann mit Rüttingen vereinigt werden. — In der Lüttenburger Schule plakte vor einigen Morgen der Kessel von der Zentralheizungsanlage. Da derselbe schon alt ist, wird ein neuer, der 2000 M. kostet, beschafft werden müssen.

Neuenburg, 4. November. Die hiesige Seminar- schule, die seit Jahren nach dem Lehrplan der höheren Bürgerschule (mit zwei Fremdsprachen) arbeitete und über dieses Ziel hinaus die Schüler teilweise bis zur Reife für die Prüfung zum ein- und zwei- Dienst förderte, hat nunmehr vom Großherzog. Ministerium der Kirchen und Schulen die Berechtigung erhalten, den Namen „höhere Bürgerschule“ zu führen. Damit ist der Charakter der Schule hinsichtlich ihrer Unterrichts- ziele deutlich gekennzeichnet worden. Die Schule um- faßt als höhere Bürgerschule 8 Schuljahre in 8 getrennten Jahresklassen, Knaben und Mädchen werden gemein- sam unterrichtet. Für die Mädchen ist dem Lehr- plan außer Handarbeit auch noch Haushaltungsunter- richt eingefügt worden; dem Turnunterricht schließt sich für Knaben und Mädchen der Tanzunterricht an.

Westerheide, 5. November. Ein Unglücksfall hat sich am Dienstagabend auf dem hiesigen Marktplatze ereignet. Mehrere junge Mädchen vergnügten sich in der dort aufgestellten Schaukel. Plötzlich fürzte die 18jährige Tochter Johanne des Tischlermeisters Aug. Semmie hier aus beträchtlicher Höhe aus der Schaukel heraus auf das Pflaster, wo sie bewußtlos liegen blieb. Hilfsreiche Leute brachten das junge Mädchen sofort in die Wohnung ihrer Dienstherrin, wo sie glücklicher- weise alsbald das Bewußtsein wiedererlangte. — In der Nacht vom Montag auf Dienstag früh gegen 5 Uhr ist bei Gastwirt W. Herten hier eingebrochen worden. Die Diebe hatten, nachdem die Tanzerei beendet, von der Gartenseite aus ein Fenster entzwei geschnitten, da- nach den Fensterrahmen geöffnet und waren hierauf in den Saal gestiegen. Sie sind aber recht „bescheiden“ gewesen, die Herren Einbrecher, denn sie haben sich mit der Entwendung einiger Flaschen Getränke, die noch auf dem Tresen standen, und der Zertrümmerung eini- ger Gläser begnügt.

Oldenburg, 5. Novbr. Ein Unfall stieß dem Leutnant von Leshten zu. Infolge unvorsichtiger Han- tierung ging dessen Jagdgewehr los und verletzte ihn schwer.

In Grilte bei Wiefelstede ist eine Posthilfsstelle eingerichtet worden.

Delmenhorst, 5. November. Durch einen Brand wurde das Lager der Tischlereiwerkstelle Lange ver- nichtet. Die lagernden Vorräte und ein Teil der Ma- schinen sind zerstört. Der Schaden ist erheblich.

Aus den Nachbargebieten.

Wilhelmshaven, 2. November. Die Wilhelms- havener Spar- und Baugenossenschaft hielt am Sonn- abend ihre Generalversammlung ab. Der Geschäfts- führer berichtete über Neubauten im Jahre 1913. Es war zunächst beabsichtigt, die Herstellung von 6 Neu- bauten an einen Unternehmer zu vergeben, der 174 638 Mark forderte. Später wurden infolge Aufstellung von Massenberechnungen 193 358 M. gefordert, auch lästigere Bedingungen gestellt. Deshalb beschloß die Genossenschaft den Bau in eigener Regie. So kosteten die Neubauten 168 865 M. Es sind somit 25 000 M. erspart worden. Die Wohnungsmieten brauchten nicht gesteigert zu werden. Die Genossenschaft zahlte im letz- ten Jahre 14 153 M. Steuern. Für Malerarbeiten wurden 6000 M. ausgegeben. Im letzten Geschäftsjahre

sind keine Prämien für Vorgärten ausgesetzt worden. Die Häuser an der Siebethsburgstraße in Rüttingen mit zwölf vierräumigen und achtzehn räumigen Woh- nungen sind in Angriff genommen worden. Diese Wohnungen sind infolge der veränderten Bauweise und der größeren Räume teurer und werden am 1. April 1914 bezogen. Die Häuser an der Ropperhörnner Straße enthalten 92 neue Wohnungen und können am 1. Juni 1914 bezogen werden. Die Vorarbeiten für die Neu- bauten am Kanal sind im Gange. Der Bau des Ge- schäftshauses soll 1914 in Angriff genommen werden. Die Genossenschaft hat übrigens an der Kaiser- und Admiral-Kattstraße in diesen Tagen Baupläne er- worben, welche 1914 bzw. 1915 bebaut werden sollen. — Die Kaiserliche Wert hat allen Personen, welche von dem am Kanal gelegenen Areal Land gepachtet haben, dieses gestern gefündigt. In Frage dabei kommt auch der große Grifflische Wagenplatz. — Mit Wahrneh- mung der Vorstehergeschäfte beim hiesigen Güterbahn- hof ist vorläufig Herr Güterassistent Giehm beauftragt worden. Die Beamten und Arbeiter des Güterbahn- hofs haben ihrem scheidenden Vorsteher Herrn Hartong ein großes Gruppenbild mit Vorbeachtung als Andenken überreichen lassen. — Herr Stadtkretar Thörner kann am 8. November auf eine 25jährige Tätigkeit als solcher zurückblicken.

Wilhelmshaven, 5. November. Heute mittag wurde beim Ueberfahren der Koonstraße der Matrose H. von einem Straßenbahnwagen überfahren und schwer verletzt. Er trug u. a. eine 12 Ztm. lange Kopf- wunde davon. Ein Marinearzt legte einen Not- verband an.

Bremen, 5. November. Der Inhaber eines der vornehmsten Pelzwarengeschäfte Bremens, Carl Christ, ist den Oldenb. Nachr. zufolge mit seiner Frau geflüchtet. Er hat anscheinend die wertvollen, ihm für den Som- mer zur Aufbewahrung übergebenen Pelzwaren unter- schlagen. Christ gilt als ein Meister in seinem Fache, er hat auf vielen Fachausstellungen erste Preise er- rungen. — Ein aus Nordenham hier zugereister Ar- beiter wurde auf der Straße beraubt. Ein Unbekann- ter hat ihn, einen Taler zu wechseln, schlug ihn dann ins Gesicht und entriß ihm sein reichlich 50 M. enthal- tendes Portemonnaie.

Vermischtes.

Hamburg, 4. Nov. (Ein neues großes Vergnü- gungsunternehmen.) Der Inhaber des berühmten Tierparkes in Stellingen Carl Hagenbed hat mit dem bekannten Schaustellungsunternehmer Hugo Haase einen Vertrag abgeschlossen, nach dem anschließend an den Tierpark ein großes Vergnügungsunternehmen etwa in der Art wie der Berliner LunaPark errichtet werden soll. Die Durchführung des neuen Projektes, die mehrere Millionen erfordert, soll so beschleunigt werden, daß das Unternehmen bereits im kommenden Frühjahr dem Publikum geöffnet werden kann. Von den genannten Unternehmern sind bereits große, dem Tierpark benach- barte Gelände zu diesem Zwecke angekauft worden und erstklassige künstlerische Kräfte mit der Ausarbeitung der Pläne beauftragt worden. Dem Tierpark soll seine Eigenart völlig gewahrt bleiben.

Eine grauenvolle Bluttat. Berlin, 5. Nov. Der 77jährige Photograph und Reklamemalerfabrikant Lichtenfeld erstickt auf freiem Felde in der Feld- mark Lübars seine beiden 36 und 42 Jahre alten Töchter, das neunjährige Kind der letzteren und dann sich selbst. Die beiden Töchter Lichtenfelds waren gestern wegen Verbrechens gegen das leibende Leben zu drei Wochen bzw. neun Monaten Gefängnis verurteilt worden. Aus diesem Grunde hat Lichtenfeld die Tat im Einverständnis mit seinen Töchtern begangen.

Zum Tode verurteilt. Ratibor, 4. Novbr. Vor dem hiesigen Schwurgericht wurde heute die 24- jährige Hauslerwitwe Zimmer aus Neßwitz im Kreis Kofel zum Tode verurteilt. Sie hatte im August d. J. ihre Stiefmutter durch Hammerschläge getötet, die Leiche mit Petroleum begossen und sie in den Badofen gesteckt und dort verbrannt.

Nachdruck verboten.

Fuchspelze.

Von Dr. Ludwig Stab. Naturgeschichtliches zur neuesten Mode.

Fuchspelz in allen Arten und Formen ist die große Mode dieses Winters; als Boa und Muff, als Krage und Jackett tritt er uns in den wärmeren Hüllen der Damen entgegen, und hinter den Schaulustern der großen Pelzgeschäfte sind ganze Berge dieses plötzlich so modern gewordenen Pelzes aufgeschapelt. Unser Meister Keinecke, der Strauchritter des deutschen Waldes, ist dadurch, gewiß ganz gegen seine Absicht, zu hohen Ehren und — Preisen gekommen, aber wenn auch in Deutschland jährlich durchschnittlich 130 000 Füchse erbeutet werden, so können diese doch nur zu einem kleinen Teile den ungeheuren Verbrauch unserer Damenwelt decken. Alle nördlichen Länder der Erde werden daher als Lieferanten des Fuchspelzes herangezogen, und viele Tausende prächtiger Felle der Bettren unseres Keinecke kommen auf den Markt. Sie sind zum größten Teil viel kostbarer als der Pelz unseres Fuchses, gehören doch zu ihnen die teuersten aller überhaupt auf der Welt vorkommenden Pelze; es ist daher sicherlich von Interesse, wenn wir diese begehrten Pelze und ihre Herkunft etwas näher betrachten.

Unser deutscher Fuchs trägt gewöhnlich einen Pelz in rot- oder gelbroter Farbe, die man nach ihm mit dem Namen „Fuchsröt“ bezeichnet hat; auf der Unterseite des Körpers geht diese Färbung in aschgrau oder weiß über, während die Ohren und die Vorderseiten der Läufe schwarz sind. Der prächtige, buschige Schwanz, die Lunte, Fahne oder Standarte, ist meist etwas schwärzlich überlaufen und trägt eine weiße Spitze, die von den Jägern „Blume“ genannt wird. Die Färbung des Pelzes variiert aber ganz außerordentlich, wie uns schon ein Blick in die Auslagen einer Pelzhandlung zeigt; es gibt ganz hellgelb gefärbte, die eine weiße Kehle, einen weißen Bauch und eine weiße Luntenspitze haben, sie werden in der Weidmannssprache „Birken- oder Goldfüchse“ genannt, während die dunkelgefärbten mit grauer Kehle und schwarzer Schwanzspitze „Roh- oder Brandfüchse“ heißen. Die dunklen Variationen sind sehr rar, und je dunkler sie sind, desto seltener sind sie auch. Ich hatte in diesem Herbst Gelegenheit, bei einer Jagd im Gebirge einen außerordentlich seltenen Fuchs zu sehen, der von meinem Nachbarjäger erlegt worden war. Die ganze Unterseite sowie das Gesicht dieses Fuchses waren schwarz, ebenso die buschige Lunte und die tiefbraune Oberseite waren von einem schwärzlichen Hauch überflogen, so daß das ganze Tier aus einiger Entfernung schwarz ausah; man nennt diese Füchse in Andeutung ihrer Farbe, aber nicht ihres Vorkommens „Moorfüchse“. Noch seltener als diese sind die „Kreuzfüchse“, die auf dem Rücken einen dunklen Längsstreifen und auf den Schultern einen ebenjollen Querstreifen tragen, also die Form eines Kreuzes zeigen; man kennt aber nur ganz vereinzelte Exemplare dieser Spielart.

Mag nun aber die Färbung des Tieres sein, wie sie will, es ist immer ein und dieselbe Fuchsart, ganz einerlei, ob der Fuchs aus Nordafrika, aus Spanien, Deutschland, Nordindien oder Sibirien stammt. Auch die zahlreichen nordamerikanischen Fuchsarten sind mit unserem Keinecke sehr nahe verwandt, wenn sie auch vielleicht nicht dieselbe Art darstellen. Je nördlicher die Heimat eines Fuchses liegt, desto schöner und kostbarer ist sein Pelz, was ja ganz natürlich ist, denn ein Fuchs im hohen Norden muß viel besser gegen die starke und andauernde Winterkälte geschützt sein, als einer aus Ländern mit gemäßigtem Klima. Infolgedessen sind die Fuchspelze aus dem nördlichen Rußland, aus Sibirien und den nördlichen Gebieten Nordamerikas, besonders aus Alaska, außerordentlich geschätzt, und sie stehen ganz bedeutend höher im Preise als die unseres Fuchses.

In den nördlichen Polarländern tritt an die Stelle des Rotfuchses ein Fuchs, dessen Pelz in Anpassung an die ewigen Schneefelder seiner Heimat eine reinweiße Farbe trägt; es ist der Polar- oder Eisfuchs, der im übrigen in seinem Körperbau unserm Fuchs durchaus gleich ist, nur ist er etwas kleiner. Auch von diesem gibt es eine sehr geschätzte Spielart, die keine weiße, sondern eine dumpfe blaugraue Färbung aufweist und als Blaufuchs in der ganzen Welt bekannt und beliebt ist, so daß sein Pelz außerordentlich hoch im Preise steht. Aber dieser reicht doch noch lange nicht an den der Silber- und Schwarzfüchse heran, die in Sibirien, auf den Alenten und im nördlichsten Teile von Nordamerika vorkommen. Das Fell dieser Füchse hat ganz schwarzes, feines, sehr langes Haar von außerordentlicher Weichheit und Dichtigkeit. Trägt dieses Haar weiße Spitzen, so wird der Pelz Silberfuchs genannt, überwiegt aber das reine Schwarz in der Färbung, oder sind nur wenige Stellen mit Silberhaaren besetzt, dann heißt der Pelz Schwarzfuchs. Ganz reine Schwarzfüchse ohne jedes Silber sind ganz außerordentlich selten, es werden jährlich von ihnen noch nicht einmal ein halbes Duzend auf der ganzen Erde erbeutet, und daher kommt es auch, daß ein einziges dieser Felle mit 12 000 M bezahlt wird; es ist damit der kostbarste aller existierenden Pelze.

Da die wenigen Silber- und Schwarzfüchse der lebhaften Nachfrage nicht einmal zum kleinsten Teile genügen können, werden außerordentlich viele Imitatio-

nen dieser Pelze hergestellt. Unser guter Rotfuchs wird einfach in eine dunkle Beize gefärbt und dauerhaft schwarz gefärbt, einige Haare werden sogar auf chemischem Wege mit weißen Spitzen versehen, und der Silber- oder Schwarzfuchs ist fertig. Wie manche Dame trägt mit Stolz ihren echten Schwarzfuchs, den ihr der liebende Gatte für 300 bis 500 M erworben hat, ohne zu ahnen, daß ein wirklich echter das dreifache dieser Summe kostet. Für den Kenner gibt es aber ein einfaches Merkmal, das den echten vom unedlen Schwarzfuchs unterscheidet. Die Haare des echten Schwarzfuchses fallen infolge ihrer Länge von 8 Zentimetern und darüber immer nach unten, wie man auch den Pelz halten mag, ganz einerlei, ob mit dem Kopf nach oben oder unten. Diese bemerkenswerte Eigenschaft haben die Imitationen nicht, denn die Kürschner können den Fuchspelz wohl färben, aber sie können seine Haare nicht länger machen. Aber die Damen, die Silber- und Schwarzfuchs tragen, können sich damit trösten, daß auch die Imitationen schön sind, denn sie sind ja auch echter Fuchspelz, und es kommt ja nicht darauf an, ob dieser Pelz auf dem Leibe seines ersten Trägers anders gefärbt war, die Hauptsache ist doch, daß er gut kleidet und der Mode entspricht. Vom Standpunkt des Naturfreundes ist zu wünschen, daß die Fuchspelzmode nicht zu lange anhält, damit nicht die Mitglieber der interessantesten Familie Keinecke bis auf einen kleinen Rest ausgerottet werden, wie es leider dem Lieferanten eines andern kostbaren Pelzes, dem Zobel, ergangen ist.

Luftfahrt.

3200 Kilometer im Zweidakter.

Man meldet dem L.-M. aus Wien, 3. Nov.: Heute trafen abermals zwei deutsche Fliegeroffiziere hier ein: Leutnant Viktor Carganico vom 4. Fliegerbataillon und Leutnant Friedberg vom 4. Jägerbataillon. Sie waren vor zehn Tagen auf ihrem Doppeldecker der Luftverkehrs-Akt.-Ges. mit 100 Pferd. Mercedesmotor in Strabburg aufgetiegen und über Braunshweig nach Berlin, von da über Königsberg und Graudenz nach Breslau geflogen, wo sie vor drei Tagen ankamen. Heute um 7,30 Uhr früh war der Aufstieg in Breslau erfolgt. Bis Graz war klares Wetter, dann herrschte dichter Nebel; die Piloten flogen 1700 Meter hoch und orientierten sich nur nach dem Kompaß. Es herrschte heftiger Gegenwind. Um 11 Uhr erbllickten sie, tiefer gehend, die Donau und wurden von Bauern bedeuert, daß sie sich in Wittau, in der Nähe von Groß-Engersdorf, befanden. Sie flogen sofort wieder auf und landeten um 11 Uhr 15 Minuten in Alpern. Sie haben insgesamt 3200 Kilometer Luftlinie zurückgelegt und hoffen, damit den Weltrekord Brindejoncs gebrochen zu haben.

Handelsteil.

Leer, 5. November. Zufgeführt 1200 Stück Grobvieh, 8 Saugfäbber, 24 Schafe und Lämmer, 78 Schweine, 1 Ziege. Landwirte und Händler hatten sich in großer Zahl eingefunden. Der Handel gestaltete sich recht lebendig und es wurde in allen Gattungen großer Umsatz bei hohen Preisen erzielt. Handel in Schweinen befriedigend, Preise etwas weichend. Es bedangen: hochtragende Kühe 1. Sorte 550 bis 720 M, vereinzelt höher, 2. Sorte 400 bis 500 M, 3. Sorte 300 bis 370 M, hochtragende Küder 1. Sorte 400 bis 600 M, 2. Sorte 300 bis 380 M, frischmilchende Tiere 400 bis 600 M, Zuchtbullen 400 bis 750 M, Jungvieh 240 bis 300 M, 1/2 bis 3/4 jährige Kuhfäbber 200 bis 240 M, dito Bullfäbber 180 bis 210 M, Saugfäbber 50 bis 65 M, Ferkelvieh 46 bis 48 M per Zentner Lebendgewicht, Schafe 40 bis 65 M, Lämmer 28 bis 38 M, 4 bis 6 Wochen alte Ferkel 11 bis 16 M, Läufer 25 bis 62 M. Am 11. November ist Pferdemarkt, am 12. November Viehmarkt.

Bremer wöchentlicher Marktbericht über südrussische Gerste und ausländisches Getreide.

Bremen, 5. November.

Die Tendenz für südrussische Gerste war zu Beginn der Berichtsperiode fest, später flau und schließlich stetig. Nach der Weiser laden und schwimmen über 40 Dampfer mit Gerste. Es ist beinahe ausgeschlossen, daß sich die Preise unter den obwaltenden Umständen behaupten werden, denn ein großer Teil der Gerste ist noch unverkauft. Sowohl die Lagerböden der Müller und Mäster im Inlande als auch die Speicher der Spediture im Bremen und Brack sind überfüllt. Wo alle die Gerste, die nach hier bestimmt ist, schließlich bleiben soll, weiß heute noch kein Mensch. Sicherlich wird noch ein größeres Quantum vom Konsum aufgenommen werden, denn die Preise sind heute nicht mehr hoch und lassen den Mästern einen guten Verdienst. Der Verbrauch wird aber nicht genügen, um der großen Menge Abzug zu gewähren und die Preise zu stützen. Mit der Gefahr, daß die Riesenzufuhren auch ein Riesengebot und schließlich einen Zusammenbruch der Preise nach sich ziehen werden, müssen wir auf alle Fälle rechnen. Vielleicht hilft uns Hamburg, das nicht so überlastet ist, sonst wird nur ein Wunder das Eintreten einer Katastrophe abwenden können, zumal unsere Bauern jetzt erst recht zum Dreschen kommen und außer Kartoffeln und Rüben auch noch viel Roggen verfüttern.

Mais vernachlässigt. Wenige haben Verwendung

für Mais, wenn sich, wie es jetzt der Fall ist, Gerste wesentlich billiger stellt als Mais. Trotz abnehmender Beschäftigungen vom Kaplata sind die Maispreise daher kaum behauptet.

Häfer fast geschäftslos. Die deutsche Ernte ist besser, als man angenommen hat; deshalb sind die russischen Offerten in der Hauptsache ausgeschaltet.

Wohl liegt es in Roggen. Rußlands Forderungen sind durchweg zu hoch. Der Frühjahr zeigt sich für schöne Inlandsware etwas Interesse.

Für Weizen gehen die Preisdeben der Verkäufer und Käufer zu weit auseinander. In Anbetracht der großen Wetterernte hatten die Mühlen die erhöhten Forderungen nicht für berechtigt, auch nehmen sie vereinzelte Meldungen über Ernteschäden in Argentinien nicht ernst und sind daher zurzeit keine Käufer.

Seute abend stellen sich die Waggon-Preise wie folgt:

für gesunde südrussische Futtergerste:	
in greifbarer Ware	105,50 M
p. 2. Hälfte Nov.-Lieferung	105,50 M
p. Dezember-Lieferung	106,50 M
p. Januar-Lieferung	109, — M
p. Febr.-Aug. 1914-Lief. verbdl.	113,50 M

— pari ab Unterwelerhafen —

per 1000 Kg. unverzollt, 2 Monat Akzept, Säde zum Füllen sind franko zu stellen. Der Preis erhöht sich per 1000 Kg.: für leihweise Sachbeigabe um 1 M und für Lieferung ab Bremen Freiberg (anstatt ab Unterwelerhafen) um etwa 1 M. Der Zoll beträgt 13 M per 1000 Kilogramm.

Antlischer Marktbericht vom Magervieh Hof in Friedrichsfelde.

Schweine- und Ferkelmarkt am Mittwoch, 5. Novbr. Auftrieb 1468 Schweine, 3149 Ferkel. Langsame Geschäft, Preise niedriger. Ausgeschaltete Ware über Notiz. Es wurden gezahlt im Engroshandel für Läuferfischweine, 7 bis 8 Monat alt, Stück 47 bis 61 M, 5 bis 6 Monat alt, Stück 30 bis 46 M, Fötte, 3 bis 4 Monat alt, Stück 20 bis 29 M, Ferkel, 9 bis 13 Wochen alt, 15 bis 19 M, 6 bis 8 Wochen alt, Stück 10 bis 14 M. Die Direktion des Magervieh Hofes.

Dinslaken, 3. Nov. Zum heutigen Zuchtviehmarkt waren insgesamt 1559 Stück Rindvieh, 2 Fohlen und 3 Schafe angetrieben. Die Preise stellten sich wie folgt: Kühe 1. Sorte 570 bis 720 M, einzelne höher, 2. Sorte 450 bis 555 M, 3. Sorte 330 bis 435 M, tragende Rinder 250 bis 525 M, Stiere 180 bis 390 M. Geschäft mittelmäßig. Ueberhand. — Der nächste Zuchtviehmarkt findet am 10. November, der Schweinemarkt am 17. November statt.

Berlin, 5. November. (Antlische Preisfeststellung der Berliner Produzentenbörse. Preise in Mark für 1000 Kilogr. netto Kasse.)

	5. Novbr.	12.20	1.10	5.10
Weizen	187,00	186,00	186,00	186,00
Mai	195,25	194,00	193,75	193,75
Juli	—	—	—	196,00
Roggen	156,50	154,50	154,50	154,00
Mai	162,50	161,00	160,75	160,00
Häfer	157,75	157,00	157,00	157,00
Mai	161,75	161,00	161,25	161,00
Rübsl	65,40	—	—	65,10
Mai	—	—	—	—

Sparkasse der Stadt Leuer.

Bestand der Einlagen am 1. Oktober 1913	238 461 M 19
Im Monat Oktober sind:	
neue Einlagen gemacht	46 101 „ 29
dagegen an Einlagen zurückgezahlt	12 209 „ 55
somit Bestand der Einlagen am 1. November 1913	272 352 „ 93
Bestand der Aktiva (sinslich belegte Kapitalien und Kassebestand)	276 820 „ 93

Nachdruck verboten.

Wetterausichten für mehrere Tage im voraus.

Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes.

- 9. November: Bewölkt, teils heiter, windig milde.
- 10. November: Weist bed., feucht, Regen, windig, kühl.
- 11. November: Sehr windig, Regen, kühl.
- 12. November: Bedeckt, trübe, feucht, lebhaft windig.

Warum sind die Antreibbürsten und die gewöhnlichen Wischbürsten die einzig wirklich praktischen Gegenstände zum Einsetzen und zum Glänzenmachen der Schuhe?

Weil nur mit den Bürsten die Schuhcreme-Masse gleichmäßig auch in den Falten zwischen Sohle und Oberleder verteilt und bis zum Erglänzen verbürstet werden kann.

Warum ist das vorzügliche Philo, welches mit nur einigen Bürstentritten den elegantesten Glanz erzeugt und das Leder erhält, in jedem Laden und in jedem Haushalt zu finden?

Weil Philo einfach alle Vorzüge besitzt, die ein Schuhputzmittel haben kann.

Amtliche Anzeigen.

Großherzogliches Amt Jever.

Jever, 1. November 1913.
Der Amtsbezirk Jever gehört zum Landwehrbezirk I Oldenburg. Personen des Beurlaubtenandes müssen die militärischen Meldungen beim königlichen Meldeamt in Wilhelmshaven erstatten.
Müde.

Amt Jever.

Jever, 1913 Oktober 24.
Bei der am 24. d. M. im Ziegenbockförderungsverband Jever-Rüstringen stattgefundenen Prämienverteilung haben folgende Ziegenböde Prämien erhalten:

- Klasse I.**
1. die erste Prämie von 20 M. der Ziegenböde Difton des H. Reiners zu Rüstringen,
 2. die 2. Prämie von 10 M. der Ziegenböde Curator des W. Hoffrogge zu Wiarderaltendeich;

- Klasse II.**
1. eine erste Prämie von 20 M. der Ziegenböde Engelhardt des H. Janßen zu Schortens,
 2. eine erste Prämie von 20 M. der Ziegenböde Erhard des H. Wagner zu Jever,
 3. eine zweite Prämie von 10 M. der Ziegenböde Emil des H. Marisfeld zu Jever,
 4. eine zweite Prämie von 10 M. der Ziegenböde Edo des R. Seeden zu Fedderwarden;

- Klasse III.**
1. eine erste Prämie von 20 M. der Ziegenböde Franz des H. Landwehr zu Graßschaff,
 2. eine erste Prämie von 20 M. der Ziegenböde Friedrich des M. Frerichs zu Schenum,
 3. eine erste Prämie von 20 M. der Ziegenböde Florentin des H. Theßen zu Schaardeich,
 4. eine erste Prämie von 20 M. der Ziegenböde Fidelio des Ziegenbockvereins Rüstringen,
 5. eine zweite Prämie von 10 M. der Ziegenböde Fer des Wagner zu Jever,
 6. eine zweite Prämie von 10 M. der Ziegenböde Floto des E. Steffen zu Heidmühle,
 7. eine zweite Prämie von 10 M. der Ziegenböde For des W. Siebels zu Garmis.
Müde.

Beurteilung des Amt Jever.

Jever, 5. November 1913.
Zwecks Teilnahme an den Wahlen der Organe der allgemeinen Ortskantonsliste für den Amtsbezirk Jever werden alle Personen, die am 1. Januar 1914 gemäß § 165 der Reichsversicherungsordnung versicherungspflichtig werden, sowie deren Arbeitgeber, mit Ausnahme der in der Land- und Forstwirtschaft Beschäftigten, der Dienboten, soweit sie nicht im Gewerbebetriebe beschäftigt werden, der im Wandergewerbe Beschäftigten und der Hausgewerbetreibenden, sowie deren Arbeitgeber aufgefordert, sich spätestens bis zum 18. November d. Js. zur Eintragung in die Wahlerlisten auf dem Amt, Zimmer des Amtsaquars, zu melden.

Wahlberechtigt sind gemäß § 333 der Reichsversicherungsordnung nur volljährige Arbeitgeber und volljährige Versicherte.
Diese Aufforderung zur Anmeldung bezieht sich nicht auf diejenigen Personen, die bereits bisher tranenversicherungspflichtig waren, sowie deren Arbeitgeber. Für die Anmeldung kommen deshalb insbesondere in Frage:

1. Betriebsbeamte, Wertmeister und ähnliche Angestellte, sowie Handlungs- und Handwerksgehilfen mit einem Jahreslohn von 2000 bis 2500 M.,
2. Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken,

3. Bühnen- und Orchestermitglieder ohne Rücksicht auf den Kunstwert der Leistungen,
4. Lehrer und Erzieher, soweit sie nicht nach § 169 der Reichsversicherungsordnung versicherungsfrei sind, und deren Arbeitgeber.

Wahlberechtigte, die nicht in die Wahlerliste aufgenommen sind, können ihr Wahlrecht dennoch ausüben, wenn sie in einer alle Mitglieder des Wahlschusses überzeugenden Weise ihre Wahlberechtigung nachweisen.
J. B.: Tiarts.

Gemeindefache.

Die diesjährige feuerpolizeiliche Revision wird von den Herren Bezirksvorstehern vom 10. bis 20. November ds. Js. vorgenommen und werden vorgedachte Mangelpunkte gebührend beachtet.
Schortens, 3. November 1913.
G. Gerdes, G. B.

Kirchensache.

Sonntag den 9. Nov. nachmitt. 3 Uhr Gottesdienst in der Schule zu Rühshausen; anschließend Taufen.
Pastor Tiarts.
Fedderwarden, 6. Nov. 1913.

Bermittelte Anzeigen.

Jever. Im Auftrage Großherzoglichen Amtsgerichts Jever werde ich

Montag den 10. November d. Js. nachm. 4 Uhr im Hotel zum schwarzen Adler hierj. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung

1 Pianino und 1 großes Schreibpult

verkauft, wozu Kaufstübhaber eingeladen werden.
Jever, 1913 Nov. 6.

Erich Albers, Receptor.

Habe eine in Modernen belegene, dem Arbeiter Friedrich Potinius gehörige

Hauslingsstelle

zum 1. Mai 1914 unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen eventuell zu verpachten.
Ferner habe ich zum 1. Mai d. Js. eine Hauslingsstelle mit einer Kuhweide zu verpachten.
Hohentirchen. Hajo Jürgens.

Von 2 vierj. Pferden (br. Wallach u. trag. Stute) eins nach Wahl des Käufers zu verkaufen sowie eine größere Partie garantiert mürbelochende grüne Erbsen p. Pfd. 10 Pfg.
Friedr. Tiaden.
Minjer-Ostertalendeich.

Habe einen guten, anderthalbjährigen Wallach zu verkaufen.
Sandeler-Forsten. H. Herzog.
Eine junge, hochtragende Kuh und ein reinfarbiges Kufstalb zu verkaufen.
Voslapp, Georg Dirts.
Sengwarden.

Ein Bullkalb

zu verkaufen.
Schortens. A. Schömering.

1 fettes Schwein hat zu verkaufen
Blumenstraße 765. Ed. Duden.

Habe 2 Wurf beste Ferkel zu verkaufen.
Sillenstedde. Joh. Abels.

Habe 20- bis 30000 Pfd. Stearibren zu verkaufen.
Feldhausen. H. Bundtzel.
Kann noch zwei Kühe in Fütterung nehmen.
D. D.

Zu verkaufen gute, vorgemerkt, 4 Monate alte Eber und Sauen. Landeswarfen. C. Poppen.

Habe ein größeres Quantum Stearibren abzugeben.
Nahrdum. Carl Wolf.

2000 starke Strohdoden zu verkaufen.
Bei Sillenstedde. J. B. Hayen.

Unter meiner Nachweisung ist ein leichtes Motorrad billig zu verkaufen.
Jever. Fr. Kleinsteuber.

Ein fettes Schwein im Gewicht von 400 bis 500 Pfd. zu kaufen gesucht.
Ucaum. Herrn. Renten.

Empfehle meinen einstimmig angeforderten Eber zum Deden Wuppels. Thowwächter.

Empfehle meinen Eber zum Deden.
Lain. J. Böhnen.

Empfehle meinen angeforderten Eber zum Deden.
J. Kleiß.

Gut Kloster Destringsfeld.
Habe noch einige güste Rinder und fähre Kühe auf Futter zu geben.
Wiarden. J. Zimmermann.

Auf dauernde Beschäftigung 2 solide Arbeiter gesucht. Haben & Wiggers.

Gesucht auf sofort ein tüchtiger, solider

Arbeiter

zum Stückgutfahren.
Jever. R. F. Albers, Bahnspeiditeur.

Gesucht auf sofort ein

Schmiedegeselle.
Sande i. D. Adolf Moritz.

Schmiedegeselle und Lehrling gesucht.
Schaar. Fritz Janßen.

Zu Ostern oder Mai ein

Lehrling gesucht.
Clevrens. Joh. Zieten, Zimmermeister.

Zum 1. Mai ein gewandtes, tüchtiges Dienstmädchen gesucht.
Frau Siegmund Levy, Bahnhofsstr.

Suche auf Mai ein junges Mädchen für Hausbalt, Wirtschaft und Laden.
Waddewarden. R. Hinrichs.

Suche zu Ostern oder Mai 1914 einen kräftigen

Schmiedelehrling.
Fedderwarden. Gerh. Beenten, Schmiedemstr.

Suche noch einige

Maurer.
Schortens. Joh. Held.

Suche zu Mai 1914 einen Jungen, der Ostern die Schule verläßt, als Kleinnecht.
H. Hanentamp.
Sengw.-Altenendeich.

Suche auf sofort eine geeignete Person zur Pflege meiner Frau und zur Führung meines Haushalts.
Lettens. Wilh. Zimmering.

Bavel i. D. Für mein Kolonial- und Kurzwarengeschäft suche ich zum 1. April 1914 einen Lehrling.
Carl Stolle.
Telephon 326.

Gefunden ein Portemonnaie mit Inhalt. Bernhard Frerichs, Schlachtftr. 271.

Suche zum 1. Mai eine

Haushälterin

für meinen landw. Betrieb. Näh. bei Gastw. Schulze, Stadtwage.

Zur Hebung von Landpachtgeldern werde ich Sonnabend den 8. Nov. nachm. von 5 bis 6 Uhr in Buns Gasthose in Hohentirchen sein.

Wiarden. J. Müller, Auktionator.

Biaffavabesen, 5/12reihig, 1 Dkd. 4,50 Mk.

J. H. Cassens.

Moderne Sport-, Strick- und Häkelwolle

mit Anleitung zur leichten Selbstanfertigung von Schlafdecken, Jackets, Mänteln, Sweaters usw.
Interessante Beschäftigung auch für Ungeübte.

Billig, modern und elegant.
Frau P. Dreßcher.

Frau M. Georgi, Görtly, schreibt: Das Ausheilen meiner Flechte

am Bein

habe ich nur Ihrer Obermeyers Medizinal-Herba-Seele zu verdanken. Herba-Seele à St. 50 Pfg., 30% verärrtes Präparat 1 Marl. Zur Nachbehandl. Herba-Creme à Tube 75 Pfg., Glasdole 1,50 Mk. Zu haben in den Apotheken und Drogerie C. Breithaupt.

Größtes und vornehmstes

Lanz-Unterrichts-Institut

Rüstringen - Wilhelmshaven, Börsenstraße 66.

Privatunterricht für eine oder mehrere Personen zu jeder gewünschten Zeit, auch Sonntags. (Hallestelle der Straßenbahn - Bunter Rathaus.)
Fr. Klemmen, Mitgl. d. N. L. B.

Entlaufen ein junger schwarzer Hahn. Jever, Neuestr. B. Detmers.



Das feinste Mittel zum Glänzendmachen der Schuhe und des Leders.



Das seit Jahren berühmte Schuh- und Lederfett.

Alleinige Herstellerin: Pilo-fabrik Mannheim.

Vertreter

für

Margarine- und Pflanzenbutter-Fabrik

Eine mit den neuesten Maschinen eingerichtete, unübertroffene Qualität liefernde Fabrik sucht gut eingeführten, tüchtigen Vertreter per 1. Januar 1914. Erfüllsigen Reisenden bietet sich Gelegenheit zur Selbstständigkeit. Discretion Ehrensache. Offerten mit genauen Aufstellungen und Referenzen unter P. 9913 an die Annoncen-Expedition von Herrn. Müller, Bremen, erbeten.

Freund, wohin so eilig?

Komm mit, ich gehe nach

Reisner,

Rüstringen, Tonndeichstr. 4.

Da kauft man gut und billig moderne Uhren, Herren- und Knabenanzüge, sowie Schuhe vom einfachsten bis zum feinsten Stiefel.
Habe auch einen großen Posten versallener Herren- und Damen-Uhren in Gold und Silber, Ringe, Ketten und noch verschiedene andere Sachen, und werden dieselben zu spottbilligen Preisen verkauft.
Beim Einkauf von 20 Mk. gewähre ich 5% Rabatt.

Auf ein Geschäftsgrundstück an bester Lage in Wilhelmshaven werden auf 2. Hypothek

45- bis 50000 Mark

gesucht. Vorgetragen sind 100000 Mk. und stehen noch 30000 Mk. an 3. Stelle. Taxtwert 205600 Mk., Mietertrag jährlich 15000 Mk.
Gef. Off. unter 3. A. an die Exped. d. Bl.

Zwangsversteigerung.
 Sonnabend den 8. Nov. d. J.
 nachm. 4 Uhr
 versteigere ich bei der Wohnung
 des Segelmachers Heinrich Willen
 in Kloster-Destringelbe
 1 Sofa mit Decke, 2 Roh-
 stühle, 1 Serviertisch mit Decke,
 1 Wandborte mit Rippfächern
 und 1 Sofa mit rotbraunem
 Ripsbezug
 öffentlich meistbietend gegen Bar-
 zahlung.
 Hofmeister, Gerichtsvollzieher.

Vermiöte Anzeigen.
Achtung!
 Empfehle zum Freitag den 7.
 November und folgende Tage
prima fett. Schweinefleisch,
 ferner verschiedene
frische Wurstsorten
 und am Sonnabend frische, warme
Knoblauchwurst.
 Heidmühle. E. Schild.

**Neue Sammet-
 und
 Plüsch-Mäntel**
 letzten vorteilhaften Einkaufes
 heute schon wesentlich
billiger.
A. Mendelsohn.

Obstbäume
 in guten Sorten und sehr stark
 sowie
**großfrüchtige Stachel-
 Johannis- und Himbeer-
 sträucher**
 empfiehlt **W. Detert.**



Das vollendetste, leinenähnlichste
 Wäscheuch am Markte.
stark mittel fein
 10 m 4,80, 5,80, 6,80 Mk.
 — Proben zu Diensten. —
A. Mendelsohn.

Torf
 liefert billig Reinhardt's Torf-
 wert bei Zwischenbahn i. D.
 Pt. jung, frisch.
Rohfleisch
 sowie
 ff. Nagelholz und Wurst.
 Hopfenzaun, Jacob Feilmann.
 Kaufe fortwährend schlachtbare
 Pferde.

Automobilföhrerschule.
 Fortwährend **Serrensföhre-
 und Chauffeurkurse.**
 Röhfringen, von Halle.
 Friederikenstr. 41. Fernspr. 242.

Um Irrtum zu vermeiden, zur gefl. Kenntnissnahme, daß **Butter
 und Käse der Molkerei Zever** in fast sämtlichen hiesigen Kolonial-
 waren-geschäften nach wie vor zu denselben Preisen wie in der Verkaufsstelle
 zu haben ist.



Die Gesangsprobe
 braucht nicht auszufallen, meine
 Herren wenn Sie sich angewöhnen,
Wybert-Tabletten bei sich zu
 führen und bei belegter Stimme
 oder rauhem Hals davon zu neh-
 men. „Es gibt kein besseres
 Mittel, um die Stimme sofort klar
 und frisch zu machen.“ Dies ist der
 Inhalt zahlloser Zeugnisse über die
 in ihrer Wirkung unerreichten
Wybert-Tabletten, die in allen
 Apotheken 1 Mark pro Schachtel
 kosten. Niederlage in Zever: Hof-
 Apotheke.

Noch ist es Zeit,
 um die Beete mit Blumenzwiebeln
 zu bepflanzen.
**Hyazinthen, Tulpen,
 Crocus usw.**
 billigt bei
Wilh. Hinrichs, Zever.
**Hyazinthen,
 Tulpen, Crocus, Narcis-
 sen, Scilla, Schneeglöck-
 chen** empfiehlt billigt
W. Detert.

Empfehle
**dicke Blumen,
 schöne Schweinsköpfe
 und prima Schweinefleisch.**
H. Feilmann.
 Habe 2 Milchkühe auf Fütte-
 rung zu geben. **D. D.**

heute abend eintreffend:
 ff. frische Nordsee-Schellfische,
 ff. frische Brat-Schellfische,
 ff. frische Schollen.
An Marinaden:
 ff. Bismarck-Heringe,
 ff. Rollmops.
An Räucherwaren:
 ff. Büdinge,
 ff. Kieler Sprotten,
 ff. Kal.
Bless.

**Noten,
 Zeitschriften,
 Theaterstücke u. Couplets**
 sowie alle sonstigen Ersehng.
 d. deutsch. u. ausl. Buchhandels
 liefert prompt
**J. Berents, Sophienstr.,
 1. Mi., dir. b. Bahnhof.**
 Ansichtsendungen bereitwilligst.

Leinwandmaschinen
 Gicht, Reizen ist Dr. Buslebs auftral.
 Encainptusöl unentbehrlich à Fl.
 1 Mk. Nur bei F. Busch, Hofapotheke.

**Feinste Zentrifugenbutter,
 frische Eier**
 empfiehlt **J. Alverichs.**
**H. Delik.-Bratheringe.
 Mühlenstr. Georg Kammen.**
 Heute Donnerstag und Freitag
la Nordseefische
 aller Art vorrätig
**Zul. Raundorf.
 NB. H. Büdinge und Nie-
 senlachsheringe.**

„Kriegsfestspiele in Zever.“
 Rechnungen in bezug auf die Ausführungen
 wolle man mir recht bald zuschicken.
Fissen.

Zever, den 6. November 1913.
Geschäfts-Eröffnung.
 Mit dem heutigen Tage eröffne ich am hiesigen Platze, Oster-
 straße Nr. 302, ein

erstes Spezial-Fischgeschäft.
 Durch direkten Einkauf von nur leistungsfähigen Fisch-Firmen
 bin ich in der Lage,
das Beste zu billigsten Preisen zu liefern.
 Strengsinnige wie auch aufmerksame Bedienung wird zugesichert.
 Ich bitte mein junges Unternehmen unterstützen zu wollen.
 Hochachtungsd
A. Bless.

Halte mein Lager von
**Röberschen Patent-Reinigungsmaschinen,
 Windsegeren sowie Rübenschnidern,
 Rettendüngerstreuern, Saugpumpen und dergl.**
 bestens empfohlen.
Westrum. H. Janssen.
 — Fernsprecher Nr. 371. —

Unsere Vorzüge:
 Grosse Auswahl. — Sehr billige Preise. — Gute Qualitäten.
Damen- und Kinder-Konfektion.
 Paletots — Kostüme — Frauen-Mäntel — Blusen —
 Kostümrocke — Kinder-Mäntel u. Kleider — Sportjacken —
 — Gesellschafts-, Ball- und Tanzstunden-Kleider.
Herren- und Knaben-Konfektion.
 Anzüge — Paletots — Beinkleider — Westen —
 Wetter-Mäntel.
 Herrenbedarfsartikel: Hüte — Krawatten — Wäsche.
Anzug nach Mass von 65.— Mk. netto an.
 Kleider- und Seidenstoffe — Gardinen und Teppiche.
A. G. Gehrels & Sohn,
 Versand von 15 Mk. Oldenburg i. Gr. Muster und Auswahl
 — an franko. — Sendungen sofort.

Schutzsträucher:
 Eiern, Almen, Hollunder,
 empfiehlt in gutbewurzelten Pflan-
 zen
Wilh. Hinrichs, Zever.
**Sengwarder
 Viehverföherung.**
Generalversammlung
 Sonntag den 9. d. Mts. nachm.
 3 Uhr in Poptens Gasthause in
 Sengwarden.
 Tagesordnung:
 1. Wahl eines Taxators für den
 8. Bezirk.
 2. Satzungsänderung betr.
 Die Mitglieder werden hiermit
 geladen.
 Sengwarden, 1. Nov. 1913.
 H. B. Popten, 3. Buchf.

Bürgerverein Accum.
 Sonnabend den 8. November
 abends 8 1/2 Uhr **außerordent-
 liche Mitgliederversammlung**
 bei B. Eggers.
 Wegen der äußerst wichtigen
 Tagesordnung ist das Erscheinen
 sämtlicher Mitglieder dringend er-
 forderlich.
 Der Vorstand.

Herren mit trockenem, sprödem aber
 dünnem Haar, das zu Haarausfall,
 Juckreiz und
**Kopf-
 schuppen**
 neigt, sei folgendes bewährte und
 billige Rezept zur Pflege des Haares
 empfohlen: Wöchentlich 2maliges
 gründliches Waschen mit Zucker's
 kombinierten Kräuter-Sham-
 poon (Pat. 20 Pf.), möglichst täg-
 liches kräftiges Einreiben mit
**Zucker's Original-Kräuter-
 Haarwasser** (Fl. 1.25), außer-
 dem regelmäßiges Massieren der
 Kopfhaut mit Zucker's Spezial-
Kräuter-Haarnährfett (Dose
 60 Pf.). Großartige Wirkung, von
 Tausenden bestätigt. Gglt bei Carl
 Breithaupt, Drogerie.

**Jeverseher
 Männergesangverein.**
Generalversammlung
 Sonnabend den 8. Nov. ab. 9 Uhr
 im Vereinslokal.
 1. Rechnungsablage.
 2. Stiftungsfest.
 3. Vorstandswahl.

**Gefellenkrankenkasse
 zu Zever.**
 Die Kasse wird auf Beschluß
 des Oberversicherungsamts am
 31. Dezember 1913 geschlossen.
 Forderungen an die Kasse sind
 baldmöglichst einzureichen.
 Es wird darauf hingewiesen,
 daß die Befriedigung von Gläu-
 bigern, die ihre Forderungen nicht
 binnen drei Monaten nach dieser
 Bekanntmachung anmelden, ver-
 weigert werden kann.
 Zever, 6. November 1913.
 Der Vorstand.

Montag den 10. Nov.
Herren- und Damenklub,
 wozu freundlichst einladet
 Waddebarde. R. Hinrichs.

Ostmer Hof.
 Sonntag den 9. November
Tanzmusik,
 wozu freundl. einladet
H. Jacobs.

**Gadikens Gasthof,
 Sande.**
 Freitag den 7. November
**großes
 Militärkonzert,**

ausgeführt von Mitgliedern des
 Musikcorps des 2. Seebataillons
 Nach dem Konzert
Ball.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein
 G. B. Tadditen Wwe.

Hooksiel.
Jeverländischer Hof.
 Sonnabend den 8. Nov. 1913
Gesellschaftsabend,
 arrangiert vom Doppel-Quartett
 Nordwest-Wilhelmshaven,
 Dirigent Lehrer H. Jooß-Röhfringen.
Neues Programm!
 Eintrittspreis im Vorverkauf bei
 Herrn Fußls und an der Abend-
 kasse 1 Mk.
 Kassenöffnung 7 1/2 Uhr.
 Anfang 8 Uhr.

Hierzu werden die geehrten
 Bewohner von Hooksiel und Um-
 gegend ergebenst eingeladen und
 einen genzeihen Abend ver-
 sprechend, bitten wir um zahl-
 reichen Besuch.
 Quartettverein Nordwest
 und Joh. Fußls.

Landwirtschaftliche Zeitung

des Zeverschen Wochenblatts.

Nr. 16.

Redigiert von Walter Müller,
Direktor der Landw. Winterschule in Zeven.

7. November 1913

Druck und Verlag:
G. S. Pottker & Söhne in Zeven.

8. Jahrgang

Wie sollte die Milch vor dem Verbrauch im Haushalt behandelt werden?

Von Verbandssekretär M. Boy, Berlin.

Nachdruck verboten.

Es ist allen Hausfrauen bekannt, daß die Milch bei sorgloser Behandlung recht bald verdirbt, und dieses herrliche Nahrungs- und Genussmittel ist alsdann unter gewissen Umständen der Gesundheit des Menschen schädlich. Die richtige Behandlung der Milch zu kennen oder doch recht bald kennen zu lernen, gehört daher wohl mit Recht zu einer der ersten großen Pflichten, die der Hausfrau als solche auferlegt sind. Bekanntlich gibt es die verschiedensten, auf Grund der widersprüchlichsten Ansichten, aufgestellten Milchbehandlungsmethoden.

Im Nachstehenden soll es versucht werden, die jetzt feststehenden Ansichten hierüber gemeinverständlich zusammen zu fassen, so daß ein jeder Leser sich ein sicheres Urteil über die verschiedensten Milchbehandlungsmethoden bilden kann.

Die am verbreitetsten, und auch wohl älteste Methode soll zunächst kritisch beleuchtet werden. Es ist dies das von altersher geübte planlose Abkochen der Milch. Leider hängen an ihr unsere Hausfrauen wie an einem lieben Altvaterhausrat, obschon sie selbst und ihre anderen Familienangehörigen noch aus, wochten von den entsetzlichen Gerüchen der übergelaufenen oder angebrannten Milch zu leiden haben, und obschon man der vielfach bis zu $\frac{1}{2}$ eingedickten, jetzt gelben Flüssigkeit, auf der noch zahlreiche Häute den Nistplatz für mancherlei schädliche Keime abgeben, kaum den Namen Milch noch beilegen könnte, sie vielmehr Milchertrakt nennen sollte. Kommt hierzu noch die nachlässige Aufbewahrungsart solcher Milch in offenen, breiten Gefäßen bei höherer Küchen- oder Stubentemperatur, so ist dies doch eine Methode, welche in einem geordneten Haushalt heute nicht mehr vorkommen sollte.

Die jetzt fast überall eingeführten Töpfe mit durchlöcherigem Deckel verhüten zwar ein Ueberkochen der Milch, doch es bleibt der bereits erwähnte Nachteil bestehen, nämlich die Flüssigkeitsveränderung infolge des Einkochens. Ein weiterer noch wichtiger Grund sollte das lange Aufkochen auch möglich meiden. Nämlich ihre chemischen Bestandteile werden verändert, vor allem verliert sie ihre natürliche Aroma, ihr Wohlgeschmack und ihre Verdaulichkeit büßt sie ebenfalls damit ein. Ja, es ist mit voller Sicherheit nachgewiesen, daß unter gewissen Umständen zu langes Kochen sogar die Ursache sein kann für eine gewisse Säuglingskrankheit (Barlowische Krankheit). Daher ist in unserer Zeit immer mehr und mehr die Frage laut geworden, ob man die Milch nicht ungekocht (roh) besser genießen könnte.

In England hat man vielfach die Kinder mit roher Milch ernährt, und es wird von dort berichtet, daß sich derartige Kinder durch ihr frisches Aussehen besonders auszeichnen. Bei uns hat man bei Verjüngung solcher Art an Kälbern beispielsweise auch konstatieren können, daß Tiere mit nur ungekochter Milch gegenuß denen mit nur gekochter Milch ernährt, eine bessere Entwicklung, besonders was Knochenbau anbelangt, zeigten. Immerhin muß es aber noch höchstbedenklich erscheinen, wollte man die Milch als Rohmilch der Allgemeinheit empfehlen, denn bekanntlich ist dieses wichtige Nahrungsmittel ein besonders vortrefflicher Nährboden für allerhand Krankheitserreger, die von ihr auf dem Wege vom Kuhstall bis zur Küche aufgenommen werden. Dank der hygienischen Fortschritte besteht zwar die Möglichkeit, das Eindringen solcher Keime zu verhüten, doch vorderrand versagen hier die Leistungen der Produzenten noch vollständig.

Auch können die Zwischenhändler, seien es Molkeereien, Händler oder wer es sei, einmal an der Milch gemachte Verschulden nicht wieder gut machen. Und somit bleibt die zur Küche gelieferte Milch zumeist ein so mit schädlichen Keimen befallener Nährboden, daß es fast scheinen könnte, als sollten diese Keime dem menschlichen Körper millionenweise zugeführt

werden. Diese so betäubende Tatsache muß der Milchkonsument, vor allem aber jede Mutter kennen.

Will man sich einmal davon überzeugen, wieviel scheinbar ganz saubere und durchaus wohlgeschmeckende Milch doch noch an Verunreinigungen enthält, so fülle man sich ein großes Spitzglas mit solcher Milch. Nach kurzem ruhigem Stehenlassen wird sich unten eine Schicht absetzen. Ob diese Schicht mehr oder weniger in Erscheinung tritt, läßt den Grad auf Sauberkeit der betr. Milch schließen. Wird man Teile dieser Schicht unter dem Mikroskop betrachten, so lassen sich un schwer Bestandteile von Kuhstot hierin nachweisen. Dieser enthält aber stets eine Zahl von Krankheitsregenern, so Goldbazillen, ähnlich den Erregern des Unterleibstypus, ferner mehr oder weniger Diphtherie-, Cholera- und Typhus-Tuberkelbazillen und ähnliche. Solch eine Milch ist dann trotz ihres appetitlichen Aussehens, vortrefflichen Geschmacks, die reine Dragenfaat. Viele, besonders für die Aufnahme günstiger Individuen erkrankten beim Genuß solcher Milch oft schwer. (Säuglinge).

Jetzt wird der Leser sich unwillkürlich fragen, gekochte Milch ist schädlich, ungekocht noch viel schädlicher, in welchem Zustande soll denn die Milch gelassen oder verbraucht werden? Hier hat Dank dem rastlosen Streben der Hygieniker, derselbe bereits Mittel und Wege gefunden, diese Gefahr ziemlich abzumenden mittels sog. Milchsterilisierungs- und Pasteurisierungsmethoden.

Letztere gründen sich alle auf die Versuche des bekannten französischen Arztes „Pasteur“, alle Keime in leicht veränderbaren Flüssigkeiten durch Kochen zu vernichten. Es würde hier zu weit führen auf alle derartige Methoden einzugehen, zumal die meisten auch in den Rahmen der Großbetriebe gehören, denn es kommt in der Regel Dampf mit Ueberdruck bei ihnen in Anwendung. Es sollen im Nachstehenden einige der bekanntesten und besten Methoden, die für uns im Haushalt in Betracht kommen, beschrieben werden.

Als erste sei angeführt die Methode nach „Sorghlet“. Nach ihm wird die Milch je nach Bedarf in verschließbare Flaschen gefüllt. Letztere stellt man in ein Wasserbad, erhitzt dieses zu $\frac{3}{4}$ Stunden lang zum Kochen, läßt hernach die Flaschen zu $\frac{1}{2}$ Stunde lang abkühlen und bewahrt sie so bis zum Verbrauch kühl auf. Man kann so seine ganze Tagesportion auf einmal vorbereiten. Die Milch wird nicht durch Einkochen verdickt, sie kann keine schädlichen Keime aufnehmen und es wird die sonst ganz undenkbar zu vermeidende Milchhaut sich auch nicht bilden können.

Leider ist ja heute noch manchem diese Milchhaut ein besonders „Bederes“. Diese Behandlungsmethode hat neben anderen auch einen Nachteil, daß die Milch zu hohen Wärmegraden unnötig lange ausgesetzt und dadurch verändert (minderwertiger) wird. Namhafte Hygieniker haben daher auch schon geraten, das sog. Sterilisieren abzukürzen. Aber auch bei kürzerer Dauer des Kochens verliert die Milch ihr feines Aroma. Erst als man entdeckt hatte, daß Milch bis zu 70° Celsius ihren ursprünglichen Geschmack und Aroma beibehielt, und daß auch diese Temperatur genügte, die schädlichsten Keime zu vernichten, war das bis heute noch Ideal erreicht. Man nennt dies Verfahren das Pasteurisieren der Milch.

Das bequemste und sicher ausführbarste Verfahren dieser Art soll nachstehend besprochen werden. Es ist das nach „Kochrat“. Man nehme einen einfachen Kochblechtopf mit einem übergestülpten gut schließenden Deckel. Fülle diesen mit kochendem Wasser. Hier hinein lege man sofort ein Blechgestell, in dem die mit Milch gefüllten, verschlossenen Flaschen stehen, lasse dieses Topf abwärts auf dem Herde möglichst 1 bis $1\frac{1}{2}$ Stunden so stehen. Das Gestell muß so eingerichtet sein, daß das Wasser nur tropfenweise durch enge Löcher in die Blechkapseln eintreten kann. Nach kurzer Zeit wird die in die Flaschen gebrachte Milch einen Hitzegrad von mindestens 65 bis 70° Celsius angenommen haben und auch zu 1 bis $1\frac{1}{2}$ Stunden beibehalten, so werden alle bedeutliche kleine Lebewesen vernichtet werden. Nun wird der Deckel abgenommen und das Gestell mit den Flaschen langsam herausgehoben (hierbei

läßt das in die Blechkapseln eingedrungene Wasser wieder ab.) Das noch heiße Wasser, welches wohl im Haushalt anderwertig Verwendung finden kann, wird ab-kaltes Wasser eingegossen, hierin sodann das Gestell mit den Milchflaschen gestellt. Das Wasser ist ein oder besser zweimal oder öfter zu erneuern, besonders natürlich an warmen Sommertagen. Ist die Milch so abgekühlt, wird der Deckel aufgesetzt und die Milch ist so genau aufgehoben wie im kühlfsten Keller.

Nur immer wieder und wieder muß den Personen im Haushalt, die mit der Behandlung der Milch zu tun haben, ans Herz gelegt werden, Vorsicht und Gewissenhaftigkeit obwalten zu lassen bei der zum Verbrauch kommenden Milch. Ganz besonders natürlich dort, wo man nicht mit Bestimmtheit weiß, woher die zur Verwendung kommende Milch stammt, so in Großstädten z. B. Gewiß, schon mancher Krautertag (Krankheitstag), ja sogar Todesfall wäre vermieden worden, wenn die Mutter als solche die Ernährung ihres Säuglings mit Sorgfalt überwacht und nur einwandfreie Milch verwandt hätte. Möge diese Abhandlung ihren wohlgemeinten Zweck nicht verfehlen.

Aus den landwirtschaftlichen Versuchsstationen in Nordamerika.

Melker.

Melker und Melker ist bekanntlich ein himmelweiter Unterschied. Der eine Mann melkt leicht, flott und gut, und jede Kuh läßt sich gern und bereitwillig von ihm melken. Beim andern geht die Sache schon etwas schwieriger, und die Kuh sträubt sich mehr oder weniger, die Milch herzugeben. Namentlich bei hochgezüchteten, sehr empfindlichen Kühen fällt die größere oder geringere Lässigkeit des Melkers ganz beträchtlich ins Gewicht. Jeder Landwirt weiß es ja, daß der schlechte Melker viel weniger Milch aus jeder Kuh herausmelkt, als der gute, tüchtige Melker. Zur Beurteilung des Melkpersonals genügt nun aber nicht die einfache Unterscheidung zwischen guten und schlechten Melkern, sondern es muß auch zwischen den guten Melkern noch wieder unterschieden werden. Das zeigte so recht das Ergebnis eines Wettbewerbs um die höchste Butterleistung, der in der landw. Versuchsstation von Kansas ausgeführt wurde. Die bei diesem Wettbewerb mit dem ersten Preise ausgezeichnete Kuh würde diese Auszeichnung — nach allem andern, was über sie bekannt war — niemals erhalten haben, wenn sie nicht von einem ganz hervorragenden tüchtigen Melker gemolken worden wäre, der tatsächlich das Allerbeste noch, wie man zu sagen pflegt, aus der betreffenden Kuh herausholte. Auch bei einer Prüfung anerkannt tüchtiger Melker, die in der landwirtschaftlichen Versuchsstation in Kansas ausgeführt wurde, erhielt der eine Melker bedeutend mehr Milch von einer Kuh, obwohl beide sonst in der Arbeitsleistung sehr ebenbürtig waren und auch die gleiche Aufmerksamkeit an Mähe und Pflege für die ihnen anvertrauten Kühe machten.

Es wird von praktischem Interesse sein, diesen Versuch in der landwirtschaftlichen Versuchsstation zu Kansas kurz zu beschreiben. Eine bestimmte Holsteinerkuh kalbte dort zeitig im Winter und wurde zunächst von Melker Nr. 1 gemolken. Dieser Melker ging nach Verlauf von einigen Wochen auf Ferien, und nun wurde das Tier von Melker Nr. 2 gemolken. Melker Nr. 1 hatte niemals mehr als 70 engl. Pfund Milch den Tag von dieser Kuh gemolken. Melker Nr. 2 dagegen brachte es gar bald auf eine tägliche Milchmenge bis zu 81,4 Pfund von derselben Kuh, bei nicht mehr Sorgfalt, Wartung und Pflege der Kuh. Nach 10 Tagen kehrte Melker Nr. 1 von seinem Urlaub zurück und übernahm wieder die Pflege und das Melken der Kuh. Sofort sank ihr täglicher Milchertrag und fiel sogar bald bis auf 64,2 Pfund. Nun wurde wieder Melker Nr. 2 von der Leitung der landwirtschaftlichen Abteilung mit der Wartung dieser Kuh beauftragt, mit dem Ergebnis, daß die tägliche Milchleistung sofort wieder ganz beträchtlich stieg. Und hierzu muß festgestellt werden, daß beide Leute aus-

gezeichnete Melker waren. Die Kuh hat die individuelle Art des einen von ihnen, zu melken, der individuellen Melkzeit des anderen von ihnen eben ganz bedeutend vorgezogen. Wie sehr, zeigt drastisch die nachstehende Gegenüberstellung:

Durchschnittlich in 6 Tagen ermolken durch Melker Nr. 2	76,11 Pfd. Milch
Durchschnittlich in 6 Tagen ermolken durch Melker Nr. 1	64,88 " "
Durchschnittlich in 6 Tagen ermolken durch Melker Nr. 2	69,50 " "

Hieraus erseht man ohne weiteres, daß die Kuh auf die Melkbewegungen, welche von Melker Nr. 1 ausgeführt wurden, nur sehr wenig reagierte. Im Durchschnitt von 6 Tagen ergab sie, von Melker Nr. 1 gemolken, täglich 11,23 Pfund Milch weniger, während ihr Milchtrag um täglich 4,62 Pfund fiel, wenn Mann Nr. 2 melkte. — So etwas sollte der Farmer sich wohl merken.

F. S. Matenacrs, Chicago, Illinois.

Etwas über amerikanische Geflügelzucht.

Ueber amerikanische Geflügelzucht ist auch in deutschen Zeitungen verschiedentlich geschrieben worden. Die Erfolge, die in Amerika mit der Geflügelzucht gemacht worden sind, haben auch ihr Teil mit dazu beigetragen, daß der deutschen Geflügelzucht mehr Aufmerksamkeit geschenkt worden ist. Der Wert, den die amerikanische Geflügelzucht jährlich hervorbringt, wird nach Mitteilungen von W. A. Rod in „Magazin für Landmaend“ auf 7 bis 800 Millionen Dollar geschätzt. W. A. Rod hat im Auftrage seiner Behörde eine Reise nach Amerika unternommen, um die Geflügelzuchtverhältnisse näher zu studieren. Er sagt in der genannten Zeitschrift weiter, daß man namentlich in den östlichen Staaten eine große Anzahl größerer Hühnerzuchtstadien findet, von denen die größte, die er besuchte, nicht weniger als 10 000 Hühner umfaßte, alles nur eine Rasse, und zwar weiße Italiener. Der Grund, weshalb solch große Hühnerzuchtstadien in Amerika und nicht wo anders betrieben werden können, sucht W. A. Rod darin zu erklären, daß das Korn und der Boden billiger ist in Amerika, daß die Produkte der Geflügelhaltung einen höheren Preis bedingen, und daß die größeren Hühnerzuchtstadien in Amerika eine wesentliche Stütze in dem durch Verkauf von Bruteiern und Zuchtstücken erzielten Erlös finden.

Die am meisten interessierende Form des Betriebs großer Geflügelzuchtstadien findet man in Rhode Island, wo fast jeder Landmann von 200 bis 300 bis 3000 und 4000 Hühner hält. Ringsherum in mit Gras bestandenen Feldern sind die Hühnerhöfe, sogenannte Koloniehäuser, aufgebaut. Die Hühner laufen frei zwischen dem weidenden Vieh umher. In der Hauptsache wird in Rhode Island die Hühnerzucht zwecks Eierproduktion betrieben. Ueberall in Rhode Island sieht man fast nur ein und dieselbe Rasse, nämlich die sogenannten „Rhode Island Reds“, die seit einigen Jahren auch in Deutschland eingeführt sind. Diese Rasse, in deren Abzucht zweifelloser Italiener- und Cochinsblut fließt, züchtet man in Rhode Island schon seit über 30 Jahren. Das Rhode Island Red ist ein etwas ungleichmäßiges, schweres Huhn rötlicher Farbe, wirtschaftlich wegen der Verbindung der Produktion von Eiern und Fleisch wertvoll. Die Rasse, die ein ruhiges Temperament hat, gibt gute Brüter und Führer, ist abgehärtet und bringt ein jährliches Durchschnittsergebnis von 125 Eiern pro Huhn. Durchschnittlich wiegt der Hahn 7 1/2 Pfd., die Henne 6 Pfd.

Die Bedingungen für die Hühnerzucht sind in Rhode Island vorzüglich. Die Temperatur ist selten recht niedrig, Schnee fällt nur wenig. Der Boden soll der Hühnerzucht besonders zuträglich sein.

Die Felder sind seit altersher mit hohen Steinwällen umgeben und innerhalb dieser stehen die Hühnerhöfe in gutem Schutz, Seite an Seite. Wenn im Herbst die Hühnerhöfe mit neuen Hühnern bevölkert werden, umzäunt man für einige Tage das Hühnerhaus, bis die Tiere sich an ihre neue Wohnung gewöhnt haben. Die Hühnerhöfe, die mit Türen und Fenstern nach Süden oder Osten versehen sind, sind sehr einfach aus zolldicken Brettern zusammengebaut, ein Haus beherbergt 40 bis 50 Hühner, zu bauen kostet es durchschnittlich 25 Dollar gleich etwa 106,25 Mark.

In der Regel paßt der Besitzer selbst seine Hühner, oder aber er hält zu dieser Arbeit einen Mann, der neben freier Station pro Tag gewöhnlich einen Dollar gleich 4,25 Mark erhält. Das Hühnerhaus wird nur einige Male im Jahr gereinigt. Der Erdboden bildet zugleich den Boden des Hühnerstalles.

In den meisten Hühnerzuchtstadien ist die sogenannte Zwackenfütterung eingeführt, indem eben mit der Zeit gerechnet wird; man will so viel Zeit wie irgend möglich sparen, damit auch noch die übrige Landwirtschaft besorgt werden kann. Als Kornfutter wendet man meist Weizen und Gerste an. Die Hälfte des Futters besteht aus Mais, gefüttert wird zweimal am Tag. Außerdem bekommen die Hühner gekochtes Fleisch und Fischabfälle, gemahlene Knochen; Grünes haben die Tiere im Auslauf in

Hülle und Fülle, im Winter wird auch ein Teil Rüben gegeben.

Zum Ausfahren des Futters wie zum Einsammeln der Eier wird ein mit einem Pferd bespannter niedriger Karrenwagen benutzt. Auch das Wasser wird mit diesem Wagen in die Höfe befördert. Das Einsammeln der Eier geschieht jeden Tag einmal, und zwar des Abends. Die Fütterung erfolgt nicht immer an ein und denselben Platz, sondern bald an diesem, bald an jenem Ort, weil die Hühner sich nicht immer an einer bestimmten Stelle sammeln und auf das Futter warten sollen. Des Abends wird das Hühnerhaus geschlossen.

Das Brüten, das im März jeden Jahres beginnt, geschieht eigentümlicherweise noch mit Gluckern. Verschiedene Landleute ziehen 3000 Küden und darüber pro Jahr auf. Nach dem Ausbrüten kommen die Küden zuerst in die bekannten kleinen Kütenkästen, aus dem sie zu jeder Zeit ins Freie gelangen können; später, wenn sie ein Alter von 3 bis 4 Wochen haben, erhalten sie als Wohnung ein kleines Koloniehäuser zugewiesen. Die Küden werden in der ersten Zeit einfach mit einem Futter, welches sich aus feingequehrttem Mais und Weizen zusammensetzt, gefüttert, daneben bekommen sie gemahlene Steine, Knochen, Rüben und frisches reines Wasser, und als animalische Fütterung gibt man gekochte und gehackte Fische. Später erhalten sie dasselbe Futter, das die älteren Hühner bekommen. Im großen ganzen wird die Hälfte der Hühner jährlich durch Küden erlegt, demnach werden die Tiere nur zwei Jahre lang gehalten, die ausgerichteten Hühner verkauft man im lebenden Zustand. Die Hähnenküden werden teils als Bratküden, teils als ausgewachsene im halbfetten Zustand abgesetzt.

Die Eier finden in der Regel Absatz in großen Hotels, die einen höheren Preis als den eigentlichen Marktpreis zahlen. Der jährliche Ueberfluß pro Henne beträgt durchschnittlich 75 Cents, etwa 3,25 Mark.

Die Darstellung des Herrn W. A. Rod ist recht interessant. Man sieht, welche immense Bedeutung die Geflügelzucht in Amerika erlangt hat.

Die Kalibindung in ihren Beziehungen zu Boden und Pflanzenart.

Von den der Bebauung unterliegenden Bodenarten zeigen durchweg die schweren, feinkörnigen Böden von Natur aus einen größeren Gehalt an Kaliverbindungen als die mehr grobkörnigen vom sandigem Lehm, bis zum leichtesten Sandboden. Für diese Tatsache, schreibt der „Rheinische Bauer“, ist schon der Umstand eine ausreichende Erklärung, daß die Ursteine, die das Ausgangsmaterial für mehr bindige Böden geliefert haben, größtenteils direkte Kalkverbindungen waren, während die Sandböden meist nur ein wenig oder mehr minder feinpulverisiertes Pulver von Kieselbleioxyd darstellen, dem größere oder geringere Mengen anderer Zerfallsprodukte untermischt sind. Es liegt daher auf der Hand, daß für die besseren Böden — zu denen ja die feinkörnigen meist gehören — die Kalibindung nicht die große Bedeutung hat wie für die leichteren Bodenarten. Man kann also im allgemeinen wohl den Grundfaß aufstellen, daß mit zunehmender Feinerdigkeit auch der Kaligehalt des Bodens wächst, hat doch das „Eigenkalk“ des Bodens jumeist seinen Sitz in den allerfeinsten Bodenpartikeln. (Dieses möge durch einige Zahlen belegt werden.)

Abzählbare Teile

	Proz.	Kalk
Sand	4,9	0,046
Lehmiger Sand	12,9	0,164
Sandiger Lehm	19,1	0,259
Lehm	24,8	0,380
Ton	41,5	0,545

Wir sehen, daß mit zunehmender Feinerdigkeit (Schwere) auch der Kaligehalt ständig steigt, um im allerschwersten Ton seine höchste Stufe zu erreichen. Ist also der leichte Sand so arm an Kalk, daß eine regelmäßige Zufuhr desselben in der Düngung zur Erzielung normaler Ernten ein unbedingtes Erfordernis sein kann, so kann der bindige Boden einer Kalibindung unter Umständen periodenweise oder gar gänzlich entzogen. Immerhin haben Versuche auch bei ihm eine Menge Fälle ergeben, in denen eine Kalibindung recht rationell ist.

Schwerer Boden neigt von Natur zum Abbinden und Verkrüften. Vermindert wird diese unliebsame Eigenschaft durch Zufuhr von Kalk- und Salzusubstanzen, gefördert durch regelmäßige hohe Calciumgaben. Namentlich Verbindungen von Chlor und Natrium (z. B. Kochsalz), ebenso wenn auch in geringerem Grade Salpeter zeigen den Uebelstand in hervorragendem Maße. Nun enthalten aber die uns auf dem Markte angebotenen Kalk-Handelsdünger solche Verbindungen zum Teil in großen Mengen als Nebenbestandteile. So entfallen z. B.

im Kainit bei einem Chlorgehalt von 35 bis 40 Proz. auf einen Teil Kalk etwa 4 Teile Chlor. Im Carnallit ist das Verhältnis noch ungünstiger. Entschieden günstiger stellt sich uns nach dieser Richtung das konzentrierte (40proz.) Kalibindungs Salz dar, das neben 40 Proz. Kalk zugleich 40 Proz. Chlor enthält, also auf 1 Teil Kalk 1 Teil Chlor. Bei dem Natrium liegen die Verhältnisse natürlich vollkommen entsprechend. Die übrigen Kalisalze (Chloralkalium mit 50 bzw. 57 Proz. Kalk und schwefelsaures Kalk mit 48 Proz. Kalk) lasse ich außer acht, weil ihre Anwendung nur für Spezialkulturen in Betracht kommt, für den weiteren landwirtschaftlichen Betrieb infolge der hohen Kosten also kaum Bedeutung hat. Hieraus die Anwendung: Ist auf schwerem Boden ein Kalisalz notwendig, so soll dieser stets in Form von hochprozentigem Salz gegeben; auf leichtem Boden dagegen steht allem mit Rücksicht auf die Bodenbeschaffenheit auch der wiederholten Verabreichung größerer Kainitmengen nichts im Wege.

Nebenbei sei bemerkt, daß durch regelmäßige reichliche Kalibindung der Boden an Kalk verarmt. Man unterstütze die Kalibindung also stets durch entsprechende Kalkgaben.

Das Kalk spielt in der Pflanze eine große Rolle bei der Bildung von Kohlehydraten (Stärke, Zucker, Zellulose). Außerdem finden wir in der Pflanze selbst nicht unerhebliche Mengen von Kaliverbindungen. Die Entnahme an Kalk aus dem Boden geht bei den verschiedenen Pflanzen erhebliche Schwankungen. Nach Hoffmann werden dem Boden in einer Normalernte pro Hektar entnommen durch:

	an Kalk	Stickstoff	Phosphor	Kalksäure
Kartoffeln	160 kg	90 kg	40 kg	50 kg
Futterrüben	250 "	110 "	50 "	80 "
Zuckerrüben	184 "	150 "	60 "	120 "
Roggen	80 "	50 "	30 "	15 "
Weizen	50 "	70 "	30 "	12 "
Gafer	75 "	60 "	25 "	15 "
Gerste	50 "	50 "	25 "	15 "
Erbsen	70 "	110 "	30 "	60 "
Weizen	120 "	90 "	25 "	60 "

Die aufgenommene Kalkmenge wechselt also von 50 Kilo bei Weizen und Gerste bis zu 250 Kilo bei Futterrüben. Sehr kalibüchtig sind auch Zuckerrüben, Kartoffeln und, was häufig zu wenig berücksichtigt wird, die Weizen. Nun zeigen wohl die meisten „kalihungrigen“ Kulturpflanzen auch eine günstige Stellung in bezug auf das Wurzelgehäuse vermögen für Bodenalkali und auf die Lage des Hauptbedarfsperiode. Immerhin muß man ihnen aber zumal auf kalarmen Böden recht erhebliche Mengen Kalk in Form der Düngung bereitstellen. Wie geschieht dies nun? Bei den Hackfrüchten wird meist der Stallmist die Grundlage der Düngung, also auch der Kaliverforgung bilden. Höchstwertig wird man aber mit Stallmist allein nicht erreichen können, daselbe gilt von der Gründüngung, die ebenfalls durch die stickstoffhungrigen Hackfrüchte die beste Ausnutzung erfährt. Hat man eine mechanisch-physikalische Verschlechterung des Bodens nicht zu erwarten, so geht man der Futterrübe das Kalk in Form von Kainit, denn diesbezügliche Versuche haben klar bewiesen, daß die Kainitrübe das ihr im Kainit als Nebenbestandteil dargebotene Kochsalz nicht nur sehr begierig aufnimmt, sondern daß auch die Erträge damit Hard in Hand eine Steigerung erfahren. Allerdings wird man auch auf Futterrübenschlägen aus schon ausgeführten Gründen vielfach mit Rücksicht auf die Bodenverhältnisse trotzdem das 40proz. Kalisalz vorziehen.

Wesentlich anders liegen die Verhältnisse schwerer bei der Zuckerrübe. Auch sie hat einen recht hohen Kalibedarf. Auch sie wird meist in Stallmist gebaut. Eine Stallmistmenge von 200 Zentner pro Morgen liefert, vorausgesetzt guter Stallmist, für eine Normal-Hübenerte genügend Kalk. Ist man jedoch aus irgend welchen Umständen genötigt, die Stallmistmenge geringer zu bemessen oder in schlechterer Qualität zu geben, so kann man nebenbei ruhig Kainit geben, denn die feinen, hochgezüchteten Hübenforten haben sich gegen Chlorfäule wenig empfindlich gezeigt. Also kann man auch die Zuckerrübe, wenn nicht die Bodenart dies verbietet, mit Kainit düngen.

Welcher Kalidünger ist für die Kartoffel geeignet? Um dem Boden gleiche Mengen zuzuführen, kommen auf 1 Zentner 40proz. Kalisalz 40:12,4—3 1/2 Ztr. Kainit. Wir führen also in der Kainitdüngung dem Boden erheblich mehr Salz zu als im Düngesalz, insbesondere aber bedeutend Mengen Chlorfäule. Da nun die Kartoffel sich gegen hohe Chlorfäulemengen überaus empfindlich gezeigt hat, ist für sie das 40prozentige Salz mehr geeignet als der Kainit. Versuche, die Hüter im Auftrage der D. L. G. (Arbeiten der D. L. G. Heft 81) nach dieser Richtung gemacht hat, haben klar dargelegt, daß das 40prozentige Kalisalz als Kartoffeldünger entschieden dem Kainit vorzuziehen ist. Die reduzierende Wirkung auf den Stärkegehalt, die bei dem Salz im Gefolge hatten, blieben beim Kalidünger in engen Grenzen, erreichte aber bei hohen

*) Schneidewind: Die Kalibindung auf besserem Boden.

Rainitgaben eine sehr bedeutende Stufe. Der etwas höhere Preis des konzentrierten Salzes darf hier bei der Wahl der Düngermittel nicht den Ausschlag geben. Will man trotzdem der Kartoffel die Kalidüngung in Form von Rainit geben, so soll der Rainit, wenn möglich, schon zur Vorfrucht, spätestens aber im Herbst ausgebracht werden. Wenn nämlich das Salz geraume Zeit vor der Bestellung in den Boden kommt, so werden die schädlichen Begleitbestandteile unter Mitwirkung des Kaltes durch Verwitterung in den Untergrund entführt, somit unschädlich gemacht. Man kann auf Grund der bisherigen Versuche sogar annehmen, daß es im allgemeinen richtig ist, auch das 40proz. Kalisalz schon im Herbst anzubringen, immerhin lassen aber diese Versuche ein abschließendes Urteil noch nicht zu. Die neueren Kartoffelsorten sind unempfindlicher gegen Chlorsalze geworden.

Von den Getreidearten steht der Hafer mit einer Kalientnahme von 75 Kilo obenan. Trotzdem gilt Hafer als weniger kalidüngerbedürftig, da er sich das Bodensalz sehr gut aneignen vermag; auf besserem Boden kann man bei Hafer also eine Kalidüngung wohl ausfallen lassen. Zudem wird ja der Hafer meist in einem Felde stehen, das zur Vorfrucht mit Stallmist oder mineralischem Kalidünger versorgt wurde.

Hinter dem Hafer rangiert in bezug auf die Kaliaufnahme der Roggen mit 60 Kilo. Da Roggen ziemlich indifferent gegen Salzgaben ist, läßt man sich bei seiner Düngung meist von der Beschaffenheit des Bodens leiten. Man gibt auf schweren, festen eine Kalidüngung erforderlich, $\frac{1}{2}$ —1—2 Ztr. 40proz. Kalisalz, auf leichten Schlägen $1\frac{1}{2}$ —4—6 Ztr. Rainit. Steht der Roggen in Stallmist, so ist eine besondere Kalibeigabe kaum nötig.

Weizen und Gerste entnehmen dem Boden gleiche Mengen Kali (50 Kilo). Vergleichende Versuche über die Wirkung von 40proz. Kalisalz einerseits und Rohsalzen andererseits haben zum Vorteil des Rainits entschieden, so daß Kalisalz nur dann gegeben werden sollte, wenn die Bodenverhältnisse besondere Nützlichkeit erheischen. Für beide rechnet man auf kalidüngerfähigen Boden 1— $1\frac{1}{2}$ Ztr. Rainit oder 80—150 Pfund Kalisalz.

Bei den Hülsenfrüchten ist auf besseren Böden eine Kalidüngung zu entbehren. Gegen die Form haben sie sich unempfindlich gezeigt. Nur bei Klee und ganz besonders bei der Luzerne ist die Kalidüngung stärker zu bemerken.

Das von der Luzerne Segelge trifft auch für die Wiesen und Weiden zu, die sich auch für stärkere Rainitgaben meist außerordentlich dankbar erweisen. Daneben soll man diese Futterkräuter aus schon angeführten Gründen ab und zu kalten.

Neben diesen Umständen spricht auch die Entfernung des Verbrauchsortes vom Gewinnungsort mit Koflet nämlich das Kilo Kali im Rainit am Ort etwa 5 bis 7 Pfg. weniger als im Düngesalz, so verschiebt sich das Verhältnis mit wachsender Entfernung infolge der auf jedes Kilo entfallenden Frachtposten mehr und mehr zugunsten des konzentrierten Salzes und ist der Preis pro Kilo Kali bei einer Entfernung von 400 Kilometern schon der gleiche.

Fütterung der Zuchttauen und Mastschweine.

Aus einem Vortrag von Prof. Dr. Falke-Leipzig in Bruchsal über: „Welche Maßnahmen haben sich besonders lohnend erwiesen, um die so notwendige Hebung der tierischen Produktion zu erreichen“, veröffentlicht in dem Badischen landwirtschaftlichen Wochenblatt, entnehmen wir nachstehendes über die Fütterung der Schweine:

Falke geht von dem Grundsatz aus, daß nach Möglichkeit an dem unproduktiven Gebäudelapital und an Futter während der Trächtigkeitsperiode gespart werden muß. Es muß deshalb immer mehr zu der naturgemäßen Haltung der Schweine übergegangen werden. Sämtliche Muttertiere sollen Tag und Nacht, Sommer und Winter, ausgenommen während der Säuzeit, im Freien gehalten werden, und auch die jungen Tiere sollen sobald wie möglich an den dauernden Aufenthalt im Freien gewöhnt werden. Als Schutz gegen die Unbilden der Witterung sollen Unterschlüppe dienen. Wierdecke nach einer Seite hin offene Schuppen genügen. Nur für die Zeit des Abferkels und Säugens ist für die Muttertiere ein möglichst billiger, aber gesunder, gut ventilierter Abferkelstall erforderlich.

Bei der Fütterung muß man nach Falke drei Perioden unterscheiden: 1. Während der Trächtigkeit, 2. vor dem Abferkeln, 3. Vorbereitungszeit etwa 15 Tage, und die Säuzeit.

Während der Säuzeit von acht Wochen sollen etwa 65 Zentner Kraftfutter verabfolgt werden, die einen Kostenaufwand von 50 bis 60 Mk. erfordern. Bei zweimaligem Ferkeln in einem Jahre würden die Futterkosten für die Säuzeit demnach 100 bis 120 Mk. betragen.

In der Vorbereitungszeit sind täglich 4 bis 5 Pfund Kraftfutter zu verabfolgen, in 15 Tagen also

I. Versuch.

Periode	Gerste	Fischmehl	Fleischmehl	Lebendgew.-Zunahme
1. Periode	28,4	2,8	4,1	13,1
2. "	40,8	2,8	4,2	16,4
3. "	64,9	2,8	2,9	17,4
4. "	75,4	2,8	—	17,6
5. "	85,9	2,8	—	20,0
Zusammen	295,4	14,4	11,2	84,5

II. Versuch.

Periode	Gerste	Mais	Fischmehl	Fleischmehl	Lebendgew.-Zun.
1. Periode	28,7	—	2,8	4,1	13,0
2. "	23,3	17,3	2,8	4,2	15,7
3. "	34,2	34,2	2,8	2,9	21,4
4. "	42,2	42,2	2,8	—	20,2
5. "	45,2	45,2	2,8	—	22,5
Zusammen	173,6	138,9	14,0	11,2	92,8

Periode	Gerste	Fischmehl	Fleischmehl	Grünfütter	Lebendgew.-Zun.
1. Periode	29,6	2,8	4,1	—	13,4
2. "	27,3	2,8	4,2	43,3	10,8
3. "	70,0	2,8	2,6	14,6	23,2
4. "	98,1	2,8	—	—	22,8
5. "	102,7	2,8	—	—	23,1
Zusammen	327,7	14,0	10,9	57,9	93,3

* Muß fettarm sein.

60 bis 75 Pfund. Der Aufwand hierfür beträgt für zwei Vorbereitungsperioden 12 bis 16 Mark. Wenn man nun annimmt, daß ein Muttertier mit zwei Würfen insgesamt 14 Ferkel bringt und diese bei einem Ferkelpreis von 15 Mk. einen Wert von 210 Mk. darstellen, so würden, da für Säuzeit und Vorbereitung 112 bis 136 Mk. aufgewandt werden, zur Deckung der übrigen Futterkosten und des Reingewinns 98 Mk. bzw. 74 Mk. übrig bleiben. Es muß deshalb die Frage beantwortet werden, ob in 220 Tagen ein tragendes Muttertier zu diesem Preis zu ernähren ist. Wenn überhaupt noch ein Meingewinn erzielt werden soll, so dürfen die täglichen Futterkosten keinesfalls mehr als 30 Pfg. betragen, da auch für Wartung, Pflege und sonstige Unkosten noch Aufwendungen nötig sind.

Als eine ausreichende Fütterung während des Winters für tragende Zuchttauen bezeichnet Falke 25 bis 30 Pfund Futtermittel. Bei einem Preis von 0,60 Mk. für 1 Zentner Futtermittel entspricht diese Fütterung einem Geldwert von 15 bis 18 Pfg.

Unter Umständen kann es aber, wie Falke weiter ausführte, noch nützlich sein, 0,5 bis 1 Pfd. Getreidepreu oder Senf an neben Futtermitteln zu verwenden, wofür etwa 2 Pfg. in Ansatz zu bringen sind. Außerdem könnte bei stark abgefaugten Säuen sich auch noch eine Beigabe von 0,5 bis 1 Pfund Gerstenflocken nötig erweisen. Eine solche Beigabe wird zwar nicht während der ganzen Trächtigkeitsperiode zu erreichen sein, es mögen jedoch die Kosten für diesen ganzen Zeitraum mit 4,5 bis 9 Pfg. pro Tag in Rechnung gesetzt werden. Unter diesen Umständen würde ein Aufwand an Futter sich ergeben von 21,5 bis 29 Pfg., im Mittel 25 Pfg.

Dieser Preis ist als angemessen zu betrachten und läßt einen betrieblichen Uebereschuß erzielen. Mit einer Fütterung von Kartoffeln an tragende Zuchttauen ist bei weitem nicht das günstige Ergebnis zu erzielen wie mit Futtermitteln. Man müßte an Stelle der Futtermittel etwa 12 bis 13 Pfund Kartoffeln verabreichen. Bei einem Kartoffelpreis von 2,50 Mk. pro Zentner würde sich bereits ein Wert von 30 bis 32,5 Pfg. ergeben. Es geht mithin schon ohne jedes Beifutter der Preis für die Kartoffelfütterung über die äußerste Grenze der Tagesfütterkosten von 30 Pfg. hinaus. Auch noch bei einem Kartoffelpreis von 2 Mk. ist kein günstiges finanzielles Ergebnis zu erzielen, so daß als das wohlfeilste Winterfutter unbedingt die Futtermittel anzusehen ist, und von Kartoffeln nur Abfallkrümel zu verwenden sind. — Stehen nun aber aus irgend welchen Gründen Futtermittel nicht zur Verfügung, so kann die Ernährung der tragenden Säuen auch allein durch Gerstenflocken unter Beigabe von Spreu oder Senf erfolgen. Der Senfbedarf ist je nach der Größe der Tiere auf 2 bis 3 Pfund zu beziffern. Bei einem Senfpreis von 8,50 bis 9 Mk. würde die Tagesfütterung sich auf 18 bis 29 Pfg., im Mittel 25 Pfg. ebenfalls beziffern lassen.

Während der Sommerperiode ist der Weidegang die vorteilhafteste und billigste Ernährung. Sei es, daß die Weide auf Rottke oder auf Dauerweiden stattfindet. Wo jedoch Weidegang wegen besonderer Umstände nicht stattfinden kann, ist die Verabreichung von Grünlee ein geeigneter Ersatz. Es ist darauf zu sehen, daß die Grünfütterung h.m. die Weide nie zu alt ist. Der Schweinemagen ist im Gegensatz zum Rindermagen nicht instande, holzsäuerliches Futter auszunutzen. Infolgedessen muß den Schweinen stets frisches, nicht altes Grünfütter gereicht werden. Der Bedarf an Grünlee ist etwa so zu bemessen, daß ein Hektar Grünlee für 25 bis 30 Säuen 120 Tage ausreicht ist.

Je früher man mit Grünfütterung beginnen kann, um so besser ist dies für eine Verbilligung der Fütterung, daher kann es nützlich sein, zur Ernährung der Säue ein Stück Sandwiese, die sehr zeitig im Frühjahr geschnitten werden kann, zur Verfügung zu halten, auch kann die Erhaltung eines kleinen Feldes von Weimell (comfrey) sich nützlich erweisen. Im übrigen sollte man sonst für die Ernährung der Muttertiere beachten, daß wertvolle Futterstoffe sich auf den Getreideköpfeleinern und den schon geernteten Kartoffel- und Rübenstücken noch befinden, die, wenn irgend möglich, durch Gungang ausgenutzt werden sollten.

Was die Mast anbelangt, so verweist Falke auf Professor Lehmann-Göttingen. Derselbe hat bekanntlich Fütterungsversuche ohne Kartoffeln und ohne Magermilch nur mit Gerste, Mais, Fisch- und Fleischmehl, sowie auch Grünfütter angestellt. (Siehe obige Tabelle).

Beim ersten Versuch wurde also täglich an ein Tier im Durchschnitt zuerst 1 Kg. Gerste verfüttert; die Gabe fiel in der letzten Periode auf 3 Kg. Daneben wurden regelmäßig täglich jedem Tier 100 Gr. Fischmehl verabreicht; dieses hat sehr gute Wirkung gehabt. Neben Fischfütterung wurde in den ersten 12 Wochen auch Fleischmehl gereicht. Das Fleischmehl bewirkte eine außergewöhnlich hohe Gewichtszunahme; aber nur in den ersten Monaten, später nicht mehr. Der Grund liegt darin, daß das Schwein in den ersten Monaten in vollem Wachstum steht und viel Fleisch (Eiweiß) ansetzt, später nur noch wenig Fleisch, aber um so mehr Fett bildet. Das tägliche Höchstmaß für ein Tier liegt bei 150 bis 200 Gr. Zu ersten ist das Fleischmehl durch Magermilch und Bohnenstroh; 3 bis 4 Liter Magermilch in den ersten Monaten haben sich mit 3 Pfg. das Liter verwertet und sind das beste Futter, was wir haben.

Im zweiten Versuch wurde Gerste zum Teil durch Mais ersetzt. Wir sehen aus obigen Zahlen eine größere Gewichtszunahme am Ende der Mast. Aber niemals darf die ganze Ration nur aus Mais bestehen, dadurch würde die Güte des Fleisches geschädigt. Im Mais ist Del, und dem Del verdankt der Speck seine weiche Beschaffenheit. Bis zur Hälfte kann aber Gerste sehr gut durch Mais ersetzt werden.

Im dritten Versuch sollte noch härter gefüttert werden, um den Darmkanal zu weiten und so das Tier zu einer größeren Futtaufnahme zu bewegen. Zu dem Zweck wurde von der zweiten Periode ab 6 Wochen lang Grünlee als Gäßel gefüttert. Der Erfolg war, daß die Tiere anfangs langsam zunahmten, später aber um so mehr, auch mehr Futter zu sich nahmen und die Gewichtszunahme am höchsten war.

Kopfdüngung von Wintergetreide nach dem Aufgang der Saat.

Von Geh. Reg.-Rat Professor Dr. A. Stüver-Königsberg.

Einer Aufforderung der Redaktion, über die Kopfdüngung des Wintergetreides nach dem Aufgang der Saat mich zu äußern, komme ich gern nach und beziehe mich hierbei auf Versuche, die in den letzten Jahren im Auftrag der Düngerabteilung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft von mir in Ostpreußen ausgeführt wurden und über die demnächst in den „Arbeiten der D. L. G.“ ausführlich wird berichtet werden.

In der Praxis kommt es häufiger vor, daß aus irgend einem Grunde die rechtzeitige Düngung mit Phosphorsäure (Thomasmehl, Superphosphat) und mit Kali (Rainit, 40proz. Kalisalz) vor der Herbstbestellung veräußert wurde. Beispielsweise, wenn der Dünger nicht rechtzeitig geliefert wurde. Wir sind dann vor die Frage gestellt: Kann das nachträglich als Kopfdünger gegebene Kali oder die Phosphorsäure voll zur Wirkung kommen?

Superphosphat habe ich einige Male im November oder in der ersten Hälfte des Dezember dem Winterroggen geben lassen, und zwar mit gutem Erfolge. Die leicht lösliche Phosphorsäure des Superphosphates verbreitet sich in der Ackerkrume genügend. Ueber die Wirkung von Thomasmehl, das der Winterung als Kopfdünger gegeben wurde, habe ich keine Erfahrungen gesammelt. Man wird es im leichten Boden für Winterung als Kopfdünger ausstreuen können, dagegen wird ich im lehmigen Boden das Superphosphat vorziehen.

Viel mehr als über die Phosphorsäure enthaltenden Düngemittel sind die Meinungen über die Verwendbarkeit des Rainits und des 40prozentigen Kalisalzes als Kopfdünger für Wintergetreide geteilt. Ich habe interessante Beobachtungen hierüber gesammelt und gefunden, daß unter den Boden- und Witterungsverhältnissen, unter denen ich in verschiedenen größeren landwirtschaftlichen Betrieben Ostpreußens Versuche machte, es nicht gleichgültig ist, ob man als Kopfdünger für Wintergetreide Rainit oder das 40prozentige Salz nimmt. Bekanntlich unterscheiden die beiden Kalidünger sich dadurch, daß Rainit 12 bis 16 Prozent Kali hat und das Kalisalz 40 bis 41 Prozent. Je geringer der

Kalkgehalt ist, eine desto größere Menge von Nebenbestandteilen, die ich „Ballast“ nennen will, sind darin enthalten. Macht bei der Kopfdüngung für Wintergetreide ein Unterschied sich bemerkbar, so ist dieser sehr wahrscheinlich nicht durch das Kali an und für sich, sondern durch den Ballast bedingt. Bei den nachstehend kurz erwähnten Versuchen, die, wie ich nochmals hervorhebe, auf Veranlassung der Düngereibteilung der D. L. G. ausgeführt sind, wurde stets vor der Bestellung Phosphorsäure (entweder Superphosphat oder Thomasmehl) und im Frühjahr Stickstoff (Chlorsalpeter oder Kalstickstoff) in genügender Menge gegeben, und es ist die hierdurch bewirkte Steigerung des Ertrages festgestellt. Auf anderen Teilflächen wurde außerdem mit Kali gedüngt, und nachstehende Zahlen geben die Ertragssteigerung an, die durch Kali bewirkt wurde. (Angaben beziehen sich auf preuß. Morgen = 25 a.)

Versuch mit Kainit.

Rehrtrag durch schwache Kalldüngung	Vor d. Bestellung gegeben	Als Kopfdünger gegeben
Gut A (Roggen)		
Schwache Gabe von Kainit . . .	2,8 Ztr.	2,0 Ztr.
Starke Gabe von Kainit . . .	5,0 „	4,5 „
Gut B (Roggen)		
Starke Gabe von Kainit . . .	2,3 „	0,6 „
Gut C (Weizen)		
Schwache Gabe von Kainit . . .	1,7 „	0,2 „
Starke Gabe von Kainit . . .	1,8 „	0,5 „

Versuch mit 40proz. Kalisalz.

Gut D (Roggen)		
Schwache Gabe von Kalisalz . . .	0,5 Ztr.	2,1 Ztr.
Stärkere Gabe von Kalisalz . . .	2,1 „	2,5 „
Gut E (Roggen)		
Schwache Gabe von Kalisalz . . .	—0,5 „	0,8 „
Stärkere Gabe von Kalisalz . . .	—0,8 „	1,0 „
Gut F (Weizen)		
Schwache Gabe von Kalisalz . . .	0,9 „	0,5 „
Stärkere Gabe von Kalisalz . . .	1,0 „	1,7 „

Wir ersehen hieraus, daß Kainit durchweg besser wirkte, wenn man ihn vor der Bestellung unterbrachte. Das 40proz. Kalisalz wirkte dagegen (mit einer einzigen Ausnahme Gut F, schwache Gabe) besser als Kopfdünger. Das Ausstreuen ließ ich in der ersten Hälfte des Dezember vornehmen, als die Pflanzen genügend kräftig geworden waren. In einem Falle (Gut E) wurde durch Kali vor der Bestellung gegeben ein Minderertrag an Körnern erzielt. Die Ursache haben wir nicht aufgeklärt; zwischen Düngung und Saat lagen acht Tage, somit hat das Salz den Keimungsvorgang nicht ungünstig beeinflussen können. Ich teile den Versuch dennoch mit, weil auch in diesem Falle die Kopfdüngung gegenüber dem Unterbringen vor der Bestellung Vorteile hatte.

Meinen Beobachtungen über die verschiedene Wirkung von Kainit und Kalisalz, als Kopfdünger gegeben, will ich vorläufig keine allgemeinere Bedeutung geben, ich beziehe sie nur auf die obwaltenden Verhältnisse des Bodens und des Klimas, unter denen ich Versuche machte. Trotzdem möchte ich, bevor weitere Beobachtungen aus anderen Gegenden vorliegen, empfehlen, als Kopfdünger das 40proz. Kalisalz und nicht Kainit zu geben. Am besten wird man das Kalisalz in der Zeit von Mitte November bis Mitte Dezember ausstreuen. Wer aus irgend einem Grunde die Düngung mit Kali für Winterung vor der Bestellung unterließ, möge es nachholen. Es ist besser, nachträglich mit Kali zu düngen, als die Düngung ganz zu unterlassen.

Kalifruchtorten.

1. Die besten Sorten der Wintersaaten.

Von den Winterweizen*) wurden im Jahre 1912 von der D. L. G. geprüft Winterroggen und Winterweizen. In der Hauptprüfung (zweites Erntejahr) fanden:

1. F. v. Lohow's Pektuser Winterroggen,
2. Himmels Deutscher Champagner-Winterroggen,
3. Hadmerslebener-Kloster-Winterroggen.

In sämtlichen Anbaugesieten und -Gruppen steht F. v. Lohow's Pektuser Winterroggen im Körnerertrag mit ganz bedeutendem Vorsprung an erster Stelle. Die zweite Stelle nimmt Himmels Deutscher Champagner-Winterroggen ein, er steht in fast allen Anbaugesieten noch über dem mittleren Sortenertrag. Der Hadmerslebener Kloster-Winterroggen bleibt mit der dritten Stelle meistens weit unter dem Sortenmittel, nur auf schweren Lehmböden vermag er vereinzelt die erste Stelle zu erreichen. Im Strohertrage gleichen sich fast Hadmerslebener Kloster- und Himmels Champagner-Winterroggen. Im Gesamtertragsmittel aller Versuche bleibt Hadmerslebener Kloster an erster Stelle, dann folgt Himmels Champagner, an dritter Stelle steht F. v. Lohow's Pektuser.

Bei der Wachstumsdauer ist hervorzuheben, daß F. v. Lohow's Pektuser die längste Wachstumszeit

*) Berichte über Sortenversuche 1912. Arbeiten der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft II. Teil Heft 247. Berlin S. 11, Dessauerstr. 14. 1013.

hat, es folgt Hadmerslebener Kloster. Himmels Champagner reift am schnellsten.

Unfällig gegen Krankheiten ist eigentlich keine von den drei geprüften Sorten. Auswinterung ist kaum vorgekommen.

Die größte Kalmsfestigkeit zeigt F. v. Lohow's Pektuser. Etwas weniger fest im Kalms ist Hadmerslebener Kloster, nicht genügt den Ansprüchen Himmels Champagner.

Das höchste 1000 Korngewicht erzielt Himmels Champagner mit 28,65 Gr. gegen 27,45 Gr. bei F. v. Lohow's Pektuser und 27,38 Gr. bei Hadmerslebener Kloster.

Das höchste Nitergewicht hat Hadmerslebener Kloster mit 738,79 Gr. gegen 735,49 Gr. bei Himmels Champagner und 718,79 Gr. bei F. v. Lohow's Pektuser.

Von den Dickkopf-Winterweizensorten fanden folgende in der Hauptprüfung (zweites Erntejahr):

1. a. Strubes Squarehead (als Vergleichs-sorte für milderes Klima),
b. Simbals Elite Squarehead (als Vergleichs-sorte für rauheres Klima),
2. Ruwert's ostpreussischer Dickkopf-Weizen,
3. Heinrich Mettes Squarehead.

Im Anbaugesiet Ost- und Westpreußen übertrifft unter Fortfall von Strubes Squarehead die ostpreussische Squarehead-Züchtung von Ruwert-Pogau's Simbals Elite und Mettes Squarehead ganz bedeutend im Körnerertrag. Im Anbaugesiet Pommern und Mecklenburg stand von sechs Versuchen viermal Ruwert's Squarehead an erster Stelle. Je weniger extrem die Lagen werden, desto höher stehen Strubes und Mettes Squarehead im Körnerertrag. Simbals Elite steht meist an zweiter, Ruwert's Squarehead an dritter Stelle. Daraus ist der Schluß zu ziehen, daß Ruwert's Squarehead für Gegenden mit harten Wintern und kurzen Sommern sehr geeignet, daß sein Anbau aber für Mittel- und Westpreußen, ja bereits für Posen und Schleßen nicht zu empfehlen ist.

Die höchsten Stroherträge erzielte Ruwert's Squarehead, es folgen Simbals Elite, Strubes Squarehead und Mettes Squarehead. Letztere beiden haben annähernd gleiche Stroherträge.

Betreffs der Wachstumsdauer bis zur Reife scheint Simbals Elite 1 bis 2 Tage früher zu sein. In Ost- und Westpreußen schloß der Weizen durchschnittlich 10 bis 20 Tage später als in Pommern und Mecklenburg und 30 Tage später als in den übrigen Anbaugesieten.

Wegen der Winterfestigkeit ist der Anbau von Ruwert's Squarehead und für Gegenden mit harten Wintern und kurzen Sommern besonders zu empfehlen. Strubes Squarehead und Mettes Squarehead sind nicht winterfest, etwas mehr ist Simbals Elite.

Verhältnismäßig leicht lagert wegen seines langen Stroh's Ruwert's Squarehead. Am festesten im Kalms sind Strubes und Mettes Squarehead. Simbals Elite ist etwas weniger fest.

Empfindlich gegen Frost sind Ruwert's und Simbals Elite, Squarehead mehr als die übrigen geprüften Sorten.

Das höchste 1000 Korngewicht hat Ruwert's Squarehead mit durchschnittlich 42 Gr., es folgt Simbals Elite mit 39,89 Gr., am niedrigsten stehen Strubes und Mettes Squarehead mit 39 bis 37 Gr. im Durchschnitt.

Mit durchschnittlich 751 Gr. erzielt Strubes Squarehead das höchste Nitergewicht. Dann kommt Mettes Squarehead. Den Schluß mit 742 bis 727 Gr. bilden Simbals Elite und Ruwert's Squarehead.

Die Bestimmungen über die Glasigkeit schwanken derartig, daß keine Durchschnittsergebnisse gezogen werden sind. In Ost- und Westpreußen scheint Mettes Squarehead etwas mehr zur Glasigkeit zu neigen als die übrigen Sorten.

Von sonstigen Winterweizensorten fanden in der Hauptprüfung (zweites Erntejahr):

1. a. Nimpaus Bastardweizen (als Vergleichs-sorte für milderes Klima),
b. Griewener 104 Weizen (als Vergleichs-sorte rauheres Klima),
2. Buhlendorfer hellgelbkörniger Weizen,
3. Bieters schlesischer Eppweizen.

Ganz bedeutend übertrifft Bieters schlesischer Eppweizen alle anderen Sorten im Körnerertrag. Es folgt Griewener 104 und Nimpaus Bastard- und Buhlendorfer hellgelbkörniger.

Im Strohertrage steht Griewener 104 an erster Stelle, dann folgt Bieters schlesischer Eppweizen, Nimpaus Bastard und Buhlendorfer hellgelbkörniger.

Die Wachstumsdauer, berechnet nach der Anzahl der Tage bis zum Schossen, ist bei Bieters Eppweizen am kürzesten. An zweiter Stelle kommt Nimpaus Bastard. Buhlendorfer hellgelbkörniger ist drei Tage später als Bieters schlesischer Eppweizen und Griewener 104 etwa 5 bis 6 Tage später.

Am winterfestesten zeigte sich Bieters schlesischer Eppweizen, dem Griewener 104 aber sehr nahe kam. Nimpaus Bastard und Buhlendorfer hellgelbkörniger waren weniger winterhart. Griewener 104 hat sich

auch im Jahre 1912 für trockene Lagen am sandig-lehmigen und lehmigtonigen Böden als eine sehr ertragreich, hervorragend lager- und winterfeste Sorte gezeigt, die hohe Erträge erzielen kann.

In der Kalmsfestigkeit übertrifft Griewener 104 alle übrigen Sorten. An zweiter und dritter Stelle folgen Buhlendorfer hellgelbkörniger und Nimpaus Bastard. Bieters schlesischer Eppweizen lagerte meistens früher und fester als alle anderen Versuchssorten.

Von Krankheiten wurde Bieters schlesischer Eppweizen und Griewener 104 befallen. Ersterer von Steinbrand, letzterer von Flugbrand.

Das höchste 1000 Korngewicht erzielte Bieters schlesischer Eppweizen. Das niedrigste hatte Buhlendorfer hellgelbkörniger. Dazwischen stehen die anderen beiden Sorten.

Die höchsten durchschnittlichen Nitergewichte hatten Nimpaus Bastard und Bieters schlesischer Eppweizen. An zweiter Stelle stand Griewener 104. Buhlendorfer hellgelbkörniger stand an letzter Stelle mit dem niedrigsten Nitergewicht.

Am glasigsten waren Nimpaus Bastard und Buhlendorfer hellgelbkörniger. Eine sehr geringe Glasigkeit wies Bieters schlesischer Eppweizen auf. M. Str.

Wo und wie sollen wir unser Obst im Winter aufbewahren?

Ich möchte im folgenden nur von der Ueberwinterung kleinerer Obstformen sprechen, die für den Bedarf einzelner Privathaushaltungen berechnet sind.

Als Aufbewahrungsraum wird hier in den allermeisten Fällen nur der Keller in Frage kommen können, da andere geeignete Lagerräume nicht zur Verfügung stehen. Hat man die Wahl, so geht man dem nach Norden geöffneten Keller den Vorzug, da dieser den Sonnenstrahlen am wenigsten ausgesetzt ist. Als Grundlag halte man stets fest: die Temperatur des Obstellers darf keinen allzu großen Schwankungen unterworfen sein. Die durchschnittliche Temperatur soll etwas plus 5 Grad Celsius betragen. Vorteilhaft ist es, wenn der Keller nicht allzu tief liegt, damit er jederzeit leicht durchlüftet werden kann und auch eine geringe Feuchtigkeit vorhanden ist. Die Feuchtigkeit darf jedoch nicht zu groß und auch nicht fehend sein, sondern es muß stets eine gewisse Luftbewegung herrschen, da das Obst sonst leicht faulen würde. Hinwieder sind allzutroffene Räume, die schlecht durchlüftet werden können, auch ungeeignet, da in diesen die Früchte zu leicht welken. Die Fenster des Kellers sind durch Läden abzuschießen, um die Sonnenstrahlen am Eindringen zu hindern.

Nach Möglichkeit muß vermieden werden, eingemachte Sachen, wie Sauerkraut, Bohnen, Gurken usw., im selben Raume aufzubewahren, da Obst sehr leicht dazu neigt, alle möglichen Geschmacksrichtungen einzugehen. Da an den Wänden und Decken der geschlossenen Kellerräume gern Schimmel- und Fäulnispilze sich einfindeln, so werden zweckmäßig vor Einbringen des Obstes die Wandflächen gestalkt und geweißt, auch schwebel man die Räume gut aus.

Die Lagerung des Obstes erfolgt zweckmäßig auf Hürden, die längs der Kellerwände aufgestellt sind. Die Früchte werden reihenweise übereinander geordnet, und zwar die Birnen mit dem Stiele nach oben, die Äpfel mit dem Stiele nach unten.

Besondere Gefahren drohen auch unserem sorgsam gebüherten Winterobst. Sobald die Feldfrucht eingekauft ist und die kalte Jahreszeit beginnt stellt sich ein ungebeterer Gast ein. Die Feldmäuse lassen sich in unseren Wohnungen häuslich nieder und wehe dem Obstlager, dessen sie habhaft werden können. Sie begnügen sich nicht mit einer Frucht zur Stillung ihres Hungers, nein, sie sind die Warden des Obstellers. Sie benagen einen Apfel nach dem andern, hoffend, noch immer etwas besseres zu finden; auch kann man auf sie wohl das Sprichwort übertragen: „Es sind nicht die kleinsten Früchte, an denen die Weipen (Mäuse) nageln.“ Diesen Mäusen muß nun unbedingt das Handwerk gelegt werden. Außer Aufstellen von Fallen muß man hauptsächlich die Obstbürden ihnen unzugänglich machen. Dies geschieht am praktischsten durch die Füße der Gestelle in 25 bis 30 Zentimeter hohe Blechbüchsen stellt, wodurch den Mäusen das Erklettern unmöglich gemacht wird. Auch stellt man wohl die Füße der Gestelle in flache breite Gefäße und füllt diese mit Wasser.

Hat jemand keinen passenden Raum zum Aufbewahren seines Obstes, so nehme er saubere Kisten oder Kästen, bohre in den Boden und Deckel einige Luftlöcher, packe die Frucht hinein und stelle sie auf den Hausboden. Bei Eintritt der kalten Jahreszeit schützt man sein Obst durch Ueberdecken mit Tüchern usw. Ein eifriger Obstfreund wird stets Mittel und Wege finden, sein Obst während des Winters frisch und gesund zu erhalten.

E. Fusch.